

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt: Tagesblatt Riesa.
Grunow Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Kreisamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen

Postkontor: Dresden 143.
Circulanz Riesa Nr. 82.

Nr. 278.

Mittwoch, 25. November 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 32 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (8 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 32 mm breite Zeile mit 100 Gold-Pfennigen; gelbdruckender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Keine Tarife, Bewilligung Rabatt erst, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtung! Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsstellen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Jäger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gortelstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Die erste Lesung der Locarno-Gesetze beendet.

• Berlin. Der Reichstag beendete am Dienstag nach fast einstündiger Beratung die 1. Lesung des Locarnogesetzes. Die Vorlage wurde dem Auswärtigen Ausschuss überwiesen. Die 2. Lesung ist für Donnerstag, die 3. Lesung für Freitag vorgesehen.

Deutscher Reichstag.

Vorsitzung unseres gestrigen Reichstags.
Vda. Berlin, den 24. November 1925.

Erste Lesung der Locarno-Verträge.

Abg. Heinenbach (Centr.)
gibt für seine Fraktion eine Erklärung ab, in der es heißt: Oberstes Gesetz unseres politischen Lebens ist die Wahrung der Freiheit, des Rechts und des Wohls der deutschen Nation. Dieses Ziel kann nur auf dem Wege friedlicher Verhandlung in freier und offener Diskussion erreicht werden. Die Locarno-Verträge sind ein Schritt in diese Richtung. Sie stellen die Beziehungen zwischen Deutschland und den Nachbarländern auf eine neue Grundlage. Wir begrüßen diese Verträge als ein Zeichen der Weisheit und der Mäßigkeit der europäischen Politik. Wir hoffen, daß sie die Grundlage für eine dauerhafte Friedenspolitik werden können.

aus Artikel 16 nachkommen will. Eine wesentliche Fortschritt der Regelung der zweiten und dritten Zone würde dem vielbesprochenen Geist von Locarno in der Praxis zeigen. Die Reparationskraft eines Staates leidet ganz erheblich, wenn seine Industrie unter militärischer Besetzung fremder Mächte steht. Die Aufhebung der Besatzungen ist der Anfang der Wiederverteilung der vollen deutschen Autorität in den besetzten Gebieten. Nach Eintritt in den Völkerbund muß auch dafür gesorgt werden, daß das Untersuchungsprotokoll endlich beseitigt wird. Wir werden den Verträgen zustimmen.

Der Redner wendet sich dann den Deutschnationalen zu und bezeichnet die Rede Wehlers als "verhängnisvoll". Wenn die Haltung der Deutschnationalen von Anfang an so gewesen wäre, dann hätten wir einen besseren Boden für die Verständigung gehabt. Der Redner weist dann darauf hin, daß man in der Straßenbahn über zwei Plätze sehe, deren Inhalt er der Deutschnationalen Fraktion ins Stammbuch schreiben möchte. Sie lauten: "Springe nicht ab während der Fahrt!" und "Nimm Rücksicht auf andere!" (Sturm, Beifall.) Mit großem Ernst müßte er sich aber gegen die in einigen deutschnationalen Zeitungen in letzter Zeit erhobenen schweren Angriffe wenden, die denen, die nicht leichten Herzens, aber vernunftgemäß für Locarno eintreten, die vaterländische Gesinnung abspülen. Wir nehmen für uns in Anspruch, so schließt der Redner, mindestens ebenso national zu fühlen wie die Deutschnationalen Volkspartei. Wir bekämpfen unsere vaterländische Gesinnung nicht durch Schlagworte, sondern, und das hat immer noch mehr gegolten in der Welt, durch die verantwortliche Tat. (Beifall.)

Abg. Thälmann (Komm.)
betont, die Deutschnationalen hätten in der Regierung die Verantwortlichen nur aufzuheben, aber keine neuen Wege gewiesen. Die Kritik an unseren Unterhändlern sei keine Frage der Beherrschung, sondern eine Frage der Geschicklichkeit. Wie könne aber die Rechte auch nur die Geschicklichkeit angeweifelt, wo sie Männer wie Rathenau ein Jahr lang in den Himmel gehoben habe. Ohne Vertrauen zu den selbstgewählten Führern sei keine Demokratie möglich. Ein Verzicht auf Selbstbehauptung sei nicht ausgeschlossen. Einseitlich des Art. 16 schwören die die Gefahr herauf, die im Deutschen Reichstag dem In- und Ausland gegenüber die Gefahr betonen. Die Hauptfrage sei die Gleichberechtigung Deutschlands. Bezüglich des Rheinlandes sei noch viel zu hoffen. Die nächsten Anstrengungen müßten der Aufhebung der Besetzung, der Verdrängung der Saarabstimmung und dem Anschluß Österreichs gelten. Wenn sich Mussolini dagegen wehre, so sei das um so befremdlicher, als Italien seine Beteiligung deutscher Sympathie und preußischer Waffenhilfe mit zu verdanken habe. (Beifall.)

Der Redner behandelt dann die Arbeit, die Deutschland im Völkerbund zu leisten haben werde und betont die Notwendigkeit der Schaffung eines Minderheitenrechts. Voraussetzung sei allerdings die Gewährung kultureller Autonomie durch uns an die fremden Völkspoliten, die noch in Deutschland wohnen. Das letzte Ziel bleibe die Annäherung Europas. Europa sei verloren, wenn es sich nicht aufeinander beziehe. Es werde sich vereinigen oder der Balkan der Welt werden. Nicht auf dem Wege der Verhandlungen mit Duzenden von Ländern über Tausende von Zollpositionen ist ein Erfolg zu erzielen, sondern nur durch eine europäische Zollunion. Die Anregung einer Weltwirtschaftskonferenz sollten wir nach Kräften unterstützen. Die Regierung hat außenpolitisch einen Schritt vorwärts gemacht, innenpolitisch ein Flackern erlitten. Seitdem ist eine Partei so glänzend gerechtfertigt worden wie die Demokratie, als sie im Januar ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen für unmöglich hielt. Jetzt gilt es, über alle Gegensätze hinweg diejenige Zusammenfassung zu finden, für die Locarno kein Hindernis und keine Gefahr, sondern ein selbstbewusstes Fortwärtsschreiten ist. (Beifall b. d. Dem.)

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

weist gegenüber der Forderung, daß man schon im vorigen Jahre in den Völkerbund hätte eintreten sollen, darauf hin, daß der damalige Appell des Völkerbundes der deutschen Regierung vollkommen unerwartet kam. Bei dem vierzehntägigen Aufenthalt zur Londoner Konferenz sei den deutschen Delegierten irgendeine Anregung in dieser Richtung nicht gegeben worden.
Das Entscheidende in dem deutschen Februarmemorandum, so fährt der Minister fort, war dann die grundsätzliche Bereitschaft Deutschlands zum Eintritt, der aber ohne Klärung einer Reihe wichtiger Vorfragen nicht möglich war. Die Regierung selber ist in keinem Punkte abgewichen von den Richtlinien, die sie in einer Sitzung unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten Ebert über die Völkerbundsfrage aufgestellt hat. In der Frage des Sicherheitspaktes war es unbedingt notwendig für ein deutsches Eingreifen, wenn nicht ein einseitiges Einmischen der anderen Seite gegen uns erfol-

gen sollte. Wäre die Verapierung in Locarno deutscherseits nicht erfolgt, dann hätten sich die Alliierten unter sich geeinigt, und Briand wäre trotzdem nicht mit leeren Händen nach Paris gekommen. (Hört! hört!) Es ist auch nach dem Locarno-Vertrag noch viel Untröstliches für Deutschland geblieben, aber nach dem verlorenen Kriege wird es Jahrzehnte dauern, bis alle Untröstlichkeiten für uns beseitigt sind.

Der Minister wendet sich dann gegen die Bemerkung des Grafen Wehler, wonach autoritative Auslegungen von alliierten Seite im Locarno-Vertrag eine neue Anerkennung des Versailler Vertrages erblickten. Er sucht demgegenüber aus dem Vertragstext und aus Erklärungen von Staatsmännern nachzuweisen, daß dies nicht der Fall sei, und daß auch der Locarno-Vertrag keineswegs die Möglichkeit ausschleße, die bestehenden Grenzen im Wege friedlicher Verhandlung zu ändern.

Die Feststellung, daß der Versailler Vertrag unangestastet bleibt, findet sich, so erklärt der Minister weiter, in allen Verträgen, die wir in den letzten Jahren mit Amerika, England, Ungarn, der Tschechoslowakei und anderen Ländern abgeschlossen haben. Gegen diese Verträge, die zum Teil von der vollständigen Regierung unserer Väter abgeschlossen wurden, ist niemals der Einwand erhoben worden, daß sie eine freiwillige Anerkennung des Versailler Vertrags bedeuteten. Zur Kriegsschuldfrage haben wir unsere Erklärungen bei der Einleitung der Locarno-Verhandlungen so deutlich abgegeben, daß man unter keinen Umständen in der Unterzeichnung der Locarno-Verträge eine neue Schuldenerkenntnis sehen kann.

Die Absichten, eine Weltwirtschaftskonferenz gegenüber Rußland einzugehen, wäre der kurz vor Locarno erfolgte Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages, der so schwere Opfer von uns verlangt, unvereinbar. Es geht auch in Deutschland Stimmen, die für einen Pakt mit Rußland eintreten. Dazu gehört z. B. der Jungdeutsche Orden, der diesen Gedanken in seinem Organ klar und offen propagiert.

Der Minister trat dann weiter der falschen Auffassung entgegen, England beherrsche den Völkerbund. Das sei völlig unzutreffend. Ich glaube, so betonte der Minister, daß wir nach den ganz authentischen Erklärungen, die der Reichskanzler gestern hier abgegeben hat, doch erst einmal warten wollen, ob gegen diese Darlegungen des Reichskanzlers von denjenigen etwas eingewendet wird, die es angeht. Wir haben ohne Widerspruch festgestellt, daß die Erklärungen zum Artikel 16 ausschließlich nicht nur das Durchwärtsschreiten, die militärische Hilfeleistung, sondern auch die Hilfeleistung bei wirtschaftlichen Maßnahmen, weil eine solche Einwirkung und in Kriegsgefahr bringen könnte und wir alles ablehnen müssen, was einen Krieg auf unser Land herabziehen könnte. Wenn wir uns nicht beteiligen an kriegerischen Maßnahmen gegen irgendeinen anderen Staat, so haben wir das Recht der Neutralität.

Etwas anderes ist die Frage, ob wir als Mitglied des Völkerbundes eine bestimmte Macht als Angreifer bezeichnen, wenn wir selbst der Meinung sind, daß sie es ist. Auch dann aber sind wir nicht verpflichtet, uns an kriegerischen Maßnahmen gegen diese Macht zu beteiligen.

Die Rückwirkungen sind bisher noch nicht in vollem Umfang eingetreten. Die belgische Regierung hat uns zu der Mitteilung ermächtigt, daß sie beschloffen habe, die Kontumazverfahren gegen angebliche deutsche Kriegsverbrecher nicht mehr fortzusetzen, weil nach der Konferenz von Locarno ihre Fortsetzung geeignet sein würde, die wünschenswerte Beruhigung der Stimmung zwischen beiden Völkern unnötig zu behindern. Die französische Regierung hat erklärt, sie bereite einen ähnlichen Beschluß vor. — Dann beipflichtet der Außenminister das vom Reichsarbeitsminister auf dem Zentrumsparteitag bekanntgegebene Telegramm des Rabinets an die Delegierten in Locarno. Es habe sich dabei nicht um einen Rabinetsbeschluß gegen die Verapierung der Verträge gehandelt, sondern nur um eine Meinungsäußerung dahin, daß die Delegierten doch erwägen müßten, ob es angängig sei, daß, während für die anderen Staaten nur die Außenminister unterzeichneten, für Deutschland der Reichskanzler und Außenminister unterschreiben. Man konnte darüber verschiedener Meinung sein. Es hat eine Zeit gegeben, in der heftiger Protest dagegen erhoben wurde, daß Deutschland in Locarno nur durch seinen Außenminister vertreten würde. (Sehr wahr!) Diefelben Kreise hätten später einen gegenständlichen Standpunkt vertreten, er müsse deshalb an ihrer Objektivität etwas zweifeln. (Sehr. Zustimmung links.)

In der von Loucheur angeregten Weltwirtschaftskonferenz habe ich heute schon dem französischen Botschafter erklärt, daß Deutschland sich gern daran beteiligen werde. Das Schlagwort "vereinigte Staaten von Europa" bringe aber den guten Kern des Gedankens in Mißkredit. Dem Weg aus dem Zusammenbruch Europas können wir nur in friedlichem Zusammenwirken mit den übrigen Mächten finden. Das betrachten wir als den Geist von Locarno. So wollen wir zur Wiederaufrichtung der wirklichen deutschen Souveränität kommen und damit auch Deutschlands Lebensmöglichkeit und Freiheit wieder erringen. (Sehr. Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vereinig.)
betont, seine Freunde hätten schon im ersten Stadium erklärt, daß sie die Verhandlungen über einen Sicherheitspakt nicht wünschten. Die Deutschnationalen hätten damals noch nicht die gleiche Entschlossenheit aufgebracht. Mit dem Eintritt in den Völkerbund löse Deutschland auf ein neutrales

Wir erwarten, daß im Geiste von Locarno die rechtlichen Entwaffnungsfragen bald ausgedrückt werden. Als eine notwendige Auslegung der Verträge von Locarno erachten wir die Befreiung der zweiten und dritten Zone. In diesen Bezirken vertritt die Zentrumspartei die weitestgehende Mehrheit der Bevölkerung. Sie ist mit dem Reichskanzler der Überzeugung, daß es mit dem Geiste von Locarno nicht vereinbar ist, ein an diesem Vertrag beteiligtes Land mit fremden Truppen besetzt zu halten. Auch läßt sich mit dem Vertrag die Hinabstufung der Abstammung an der Saar bis 1935 nicht vereinbaren. Die Zentrumspartei sieht daher in den bisher gewährten Erleichterungen keinen Anlaß zu freudiger Genugtuung.

Die volle Freiheit der deutschen Verwaltung ist leider nicht erreicht worden. Die Ordnung der Rheinlandkommission läßt eine weitgehende Beschränkung bestehen. Besonders bedauerlich ist die Fortdauer der drückenden Einschränkung der Pressefreiheit und der gesamten Kulturbeziehungen. Das Bedauerliche an der Ordnung ist ihre Dehnbarkeit und wir hoffen, daß die Handhabung der Verordnung anders ausfallen wird als ihr Buchstabe. Auch haben wir noch keine Gewähr dafür, daß wenigstens die Stärke der Besatzungstruppen auf das notwendige Mindestmaß beschränkt wird. Immerhin sehen wir in den bisherigen Rückwirkungen einen Fortschritt zum Besseren.

Locarno bedeutet das Ende der Sanktions- und Gewaltpolitik. In ruhiger und verantwortungsvoller Abwägung der Verbesserungen und Mängel kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Vorteile des Wertes von Locarno für Deutschland sowohl wie für Gesamt Europa so erheblich sind, daß man die Befreiung der Zukunft überlassen kann. Auch in der Völkerbundsfrage bedeutet Locarno einen Fortschritt und wir sind deshalb bereit, weniger nach Bergangeheit als im Hinblick auf eine bessere Zukunft zu urteilen. Der Bewertung der Klarstellung hinsichtlich des Art. 16 der Völkerbundschartung durch die Reichsregierung treten wir bei. Aus allen diesen Erwägungen heraus werden wir den Verträgen von Locarno unsere Zustimmung geben. Mehr noch als Deutschland können und müssen die großen und mächtigen Staaten das Ihrige tun, um dem Pakt von Locarno Gestalt und Leben zu verleihen. Daß dem so sei, das ist unser aller sehnlichster Wunsch und unser ernstes Streben. (Beifall.)

Präsident Ebert gibt dann das formulierte deutschnationalen Mißtrauensvotum bekannt.

Abg. Dr. Scholz (DVP.)
erklärt: Deutschland brauche jetzt eine Politik, die ihm gestatte, in friedlicher Arbeit wirtschaftlich und politisch zu erstarren. Es komme nicht darauf an, ob in Locarno mehr herausgeholt gewesen wäre, sondern darauf, daß das Verträge eine Besserung darstelle. (Zustimmung.) Die Verträge bringen auch für die Erleichterungen für das Rheinland. Eine Anerkennung der Kriegsschuldfrage ist nicht erfolgt. Wir erwarten von der Reichsregierung, daß sie beim Eintritt in den Völkerbund erneut den deutschen Standpunkt in dieser Frage darlegt.

Von einem Verzicht auf deutsches Land heißt nach unserer Auffassung nichts im Westpakt. Der Eintritt in den Völkerbund darf Deutschland nicht kriegerischen Verwicklungen mit anderen Staaten aussetzen. Deutschland muß allein bestimmen können, ob und inwieweit es den Verpflichtungen

Sand zu sein. Es bleibe uns aber nur der Weg nach Osten noch übrig. Der Redner fordert die Regierung der Weimarer Republik durch besonderes Geheiß, werde dieser Antrag abgelehnt, so richte seine Partei gegen das ganze Vocabarno-Gebiet.

Hr. Graf von Seckendorff (Nagel, W.)
betont die Notwendigkeit, die bisherige Kontinuität der deutschen Außenpolitik beizubehalten. Ohne Vocabarno wäre Deutschland isoliert. Gute Beziehungen mit Russland seien durchaus erwünscht. Die Zeit sei jetzt gekommen, daß Deutschland dem Völkerverbund beitreten könne. Ein übertriebenes Mißtrauen wegen der Auslegung einzelner Bestimmungen sei nicht angebracht. Bezüglich der Rückwirkungen könne man der Regierung allerdings den Vorwurf nicht ersparen, daß sie mehr versprochen habe, als sich jetzt tatsächlich erfüllt habe. Die Befehung sei eine Gewaltthat, auch wenn weniger französische Truppen am Rhein stehen. Die Bayerische Volkspartei sei sich ihrer Verantwortung gegenüber dem Werk von Vocabarno bewußt.

Hr. Graf zu Reventlow (Witt.)
lehnt den Vocabarno-Vertrag und den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund entschieden ab.

Der Redner wirft der Regierung vor, sie habe in der Vocabarno-Frage hinterhältige Politik getrieben. Es liegt tatsächlich ein klarer Verzicht auf Elbsch-Vorbringen vor. Es sei ein Frevel und eine Schande, den Reichspräsidenten mitverantwortlich für Vocabarno zu machen. (Der Präsident trägt diese Ausdrucksweise.)

Hr. Straßer (Nat.-Soz.)
wirft der Regierung vor, sie habe in Vocabarno einen Verrat am deutschen Volke, an der deutschen Ehre und an der deutschen Zukunft begangen. (Unruhe.) Das Nachwort von Vocabarno sei das dritte Verbrechen. Als der Redner sozialdemokratische Abgeordnete, die Zwischenrufe machen, als Landesvertreter bezeichnet, wird er zur Ordnung gerufen. Durch den Vocabarno-Vertrag werde der Weg nach dem Osten verbar. Die nationale Opposition aber sei der Überzeugung, daß eine Befestigung unserer Verhältnisse nur auf dem Wege über den Osten erfolgen könne.

Damit ist die erste Lesung des Vocabarno-Beschlusses beendet. Die Vorlage geht an den Äußerlichen Ausschuss.

Die zweite Lesung findet am Donnerstag, die dritte am Freitag statt.

Das Haus vertagt sich Mittwochs 3 Uhr: Motivat, Kleine Vorlagen, Schluss 50 Uhr.

Verliches und Sächliches.

Miela, den 25. November 1925.

Wettervorhersage für 26. November.
(Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.)
Sonnig, im Flachland Regen und Schneehäuer. Gebirge Schneehäuer bereits heute, besonders im Gebirge zunehmende westliche auf nördliche Richtung drehende Winde. Hochlandtemperaturen um den Gefrierpunkt, Gebirgsflaen leichter bis mäßiger Frost, später, voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages Übergang zu wesentlich veränderlichem Wetter mit nur noch vereinzelter Schauern.

Daten für Donnerstag, den 26. Novbr. 1925:
Sonnenaufgang 7,42 Uhr. Sonnenuntergang 3,52 Uhr. Mondaufgang 2,45 Uhr. Monduntergang 2,29 Uhr. — 1822: Der Staatskanzler Fürst Hardenberg in Genua gestorben. — 1857: Joseph Freiherr v. Eichenborff in Meise gestorben.

Unterstützungsmahnahmen der Staatsregierung.
Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche Lage haben die zuständigen Ministerien des Innern und der Finanzen die im Haushaltsplan vorgesehenen Unterstützungsmahnahmen für alle Ressorts für den Rest des Rechnungsjahres 1925 erheblich verstärkt, um im Wege von Unterstützungs- und Notstandsbeihilfen insbesondere den im Not geratenen Beamten der unteren Befoldungsgruppen und sonstigen Staatsbediensteten in den kommenden Wintermonaten wirksam helfen zu können. Entsprechende Anweisungen sind Behörden und Dienststellen bereits zugegangen.

Vohnsteuerantrag der Sozialdemokraten.
Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Antrag zur Vohnsteuer eingebracht, der u. a. verlangt, daß ein Einkommen von 100 Mark monatlich vom Steuerbetrag frei bleibt. 65 Reichsmark sollen als steuerfreier Vohnbetrag und je 17,50 Mark zur Abgeltung der Vohnkosten, bezw. der Sonderleistungen gelten. Die Familienermäßigungen sollen folgendermaßen erhöht werden: Für die Ehefrau auf 20 Mark, für das erste und zweite Kind auf je 80 Mark, für das dritte und vierte Kind auf je 40 Mark, für das fünfte und jedes folgende Kind auf je 50 Mark monatlich. Mit diesem Vorschlag soll zugleich das System der prozentualen Ermäßigungen beseitigt werden, so daß künftig die Familienermäßigungen für alle Einkommen gleich hoch wären.

Auf den Vortragsabend des Alldutschen Verbandes, der heute im „Zeitiner Hof“ stattfindet, wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Landrat a. D. von Herzberg spricht bekanntlich über „Vocabarno und die deutsche Zukunft“.

Sächsische Landeshöhne: Das Glas Wasser oder Urachen und Wirkungen. — Lustspiel in 5 Aufzügen von A. E. Scribe — Inszenierung, Sprechleitung und Bühnenbild: Maximus Rens. Eins der berühmtesten und erfolgreichsten Stücke des Verfassers wurde gestern abend den sehr zahlreich erschienenen Theaterbesuchern dargeboten. Das sächsische Bühnenwerk behandelt einen Vorgang der englischen Geschichte, der einem großen Feldherrn seine Machtstellung und seiner ehrentreuen Gemahlin ihren Einfluß auf die Regierung kostete. Die Gemahlin des englischen Feldherrn Marlborough, der dem großen Sonnenkönig Ludwig XIV. von Frankreich viel zu schaffen gemacht hat, war von Jugend auf Freundin und Vertraute der Königin Anna von England, die 1702 den Thron bestieg. Es gelang ihr, die schwache Königin ganz zu beherrschen und sich zur ausschlaggebenden Persönlichkeit am Hofe und damit in der Regierung zu machen. Aber gerade als Marlborough auf der Höhe seiner kriegerischen Erfolge stand, geriet die Herzogin mit der Königin in ein schweres Zerwürfniß. Die Königin verbandete sich mit dem Herzogspaar. Marlboroughs Kommandogewalt wurde eingeschränkt und schließlich wurde er abgesetzt. Die Herzogin verließ den Hof. — Dies der geschichtliche Untergrund von Scribes Komödie. Die Handlung: Der junge Fähnrich im Garde-Regiment Malham liebt Abigail, die sich als eine entfernte Verwandte der Herzogin von Marlborough entpuppt. Die Herzogin hat auf den jungen Kavallerier ein Auge geworfen, aber auch die Königin findet Gefallen an ihm. Da nun Abigail zur Vertrauten der Königin wird und Malham von beiden hohen Damen, denen die Reigungen des jungen Vaarers unbekannt sind, zum Stellbichem geladen ist, so kommt er in eine sonderliche Lage, die noch dadurch verwickelt wird, daß er einen Dolmann den Lord Richard Volingbrooke, in einem Duell ohne Zeugen, erschossen hat. Die treibende Kraft der politischen Intrigen am Hofe ist aber Heinrich von Volingbrooke, der Vetter des im Duell Erschossenen, der nun durch dessen Tod zum reichen Erben geworden ist. Er begünstigt um seiner ehrentreuen Stie nicht Abigail ebenso wie Malham, auch als er diesen

als den Mörder seines Veters kennt. Der Tod seines Verwandten hört ihn nicht, er kommt ihm vielmehr sehr gelegen, denn Schulden und Misshandlungen waren die zum Eintritt der Erbfolge sein einziger „Beiß“. Weisheit löst er sein Wissen um die wahren Verhältnisse der hohen Damen gegeneinander aus und führt die Situation herbei, in der die Königin durch die verabredete Verlobung nach einem Male Wasser aus der Sand Malhams der nichtehelichen Person ihre Heilung für diesen verrät. Als die Situation ihren Höhepunkt erreicht, erklärt Volingbrooke die beiden, Malham und Abigail, als verlobt. Alle Intrigen sind erledigt, Volingbrooke, zum Minister ernannt, wird nicht nur dem jungen Vaar, sondern Europa den Frieden geben. Und das alles „um ein Glas Wasser“. Kleine Urachen, große Wirkungen! So schließt das Stück die verschiedensten Charaktere: die schwache Königin Anna (Franziska Rens-Dillport), die herrschaftliche Herzogin Marlborough (Mia v. Treusch), der fröhliche gewandte Volingbrooke (Maximus Rens), der fröhliche junge Malham (Walter Seidler) und die liebliche Abigail (Marlene Riechert). Der Abend bedeutete für die Sächsische Landeshöhne einen unbedingten Erfolg. Denn konnte man getern die geniale Inszenierung des Herrn Direktor Rens bewundern, die von großer Anpassungsfähigkeit und vornehmem Geschmack zeugt. Als Wicoms von Volingbrooke leitete er Hervorragendes. Und auch Franziska Rens-Dillport leistete als Königin Anna von England einen schönen Triumph. Sie gab die gekrönte Frau in würdiger Gestalt. Welche Anerkennung verdient aber auch das meisterhafte Spiel von Mia von Treusch, Marlene Riechert und Walter Seidler: sie alle gaben ihre Rollen in bekannt vorbildlicher Weise am Schluß in dankbarer Verehrung die Künstler immer und immer wieder auf der Bühne erscheinen. Alles in allem — ein Abend, an den man sich mit Freuden erinnert.

Sächsische Landeshöhne. Am Donnerstag, den 26. November, abends 8 Uhr im Abonnement das Lustspiel „Die Wette“ von Carl Eoboda in der Inszenierung von Maximus Rens mit Franziska Rens-Dillport, Maximus Rens, Els Deimling-Höfer, Senta Höfner, Kurt Weiser, Hanns Heingerling und Carl Winter in den Hauptrollen. In der 5. der „Blätter der Sächs. Landeshöhne“ schreibt Vrolicher Ottomar Entlang „Dresden über „Die Wette“, ferner Eoboda selbst den Theaterbesuchern der S. L.“ durch frühere Aufführungen seines Lustspiels „Am Teufel“ sicher noch auf in Erinnerung, einige bemerkenswerte Worte.

Beichäftigung der erwerbslosen älteren Angestellten. Vom Sta-Bund wird angekündigt, daß der Bund- und Betriebsprüfungsdienst im Steuerwesen erheblich erweitert wird. In einer besonderen Denkschrift hat das Reichsfinanzministerium sich dieser Aufstellung vollkommen angeschlossen und erklärt, daß die neue Steuererhebung die Finanzbehörden und den Bundesprüfungsdienst in Kürze vor neue große Aufgaben stellen werden. — Die Durchführung der neuen Steuer erfordert ganz besondere Kenntnisse der Privatwirtschaft. Zur Prüfung der nur schwer zu übersehenden großen Unternehmungen erweist es dringend notwendig, neben den geeigneten Steuerbeamten Angestellte heranzuziehen, die die erforderlichen privatwirtschaftlichen, kaufmännischen und banktechnischen Kenntnisse aufweisen. Der Sta-Bund hat daher dem Reichsfinanzministerium eine Eingabe unterbreitet und in dieser gefordert, daß das Reichsfinanzministerium sich zur Erledigung der genannten Aufgaben der erwerbslosen älteren Angestellten, die teils über eine jahrzehntelange Praxis verfügen, bedient. Die Einstellung dieser Angestellten bietet nicht nur die sachliche Gewähr für die ordnungsgemäße Bearbeitung der Materie, sondern trägt in beachtlichem Umfange dazu bei, die Erwerbslosigkeit gerade der älteren, durchaus noch wertvollen Angestellten zu beseitigen. Wir hoffen bestimmt, daß das Reichsfinanzministerium beide Momente würdigt und die erwerbslosen älteren Angestellten einstellt.

Der Weihnachtsmann

sammelt jetzt von jung und alt die Wunschzettel, damit er ehestens mit den Einkäufen für den Heidentisch beginnen kann. Ohne Zweifel kann nur das „Neuer Tagblatt“ mit seinem Anzeigenteil für den Weihnachtsmann der rechte Beweiser zu den führenden Geschäften sein. Für intelligente Geschäftleute ist es jetzt hohe Zeit, ihre mannigfachen schönen Verkaufsgüter durch eine vornehme Ankündigung im „Neuer Tagblatt“ den Kaufwilligen anzubieten. Es ist unklar, damit sie zu den letzten Tagen vor dem Feste zu warten, wo ein unermessliches Dosten eintritt, bei dem manches wertvolle Geschäft verloren geht. Darum ist es ratsam

geht jetzt einkaufen!

Wichtig für Angestellte. Der 31. Dezember 1925 ist ein sehr bedeutender Zeitpunkt für die, die früher Mitglied der Angestelltenversicherung gewesen sind, weil von diesem Tage an alle vor dem 31. Dezember 1925 erworbenen Ansprüche verlieren gehen, falls nicht noch die für die Kalenderjahre 1924 und 1925 notwendigen freiwilligen Beitragsmarken entrichtet werden. Es ist also im Augenblick noch kein Anspruch verfallen, aber es ist höchste Zeit, das Verfallene nachzuholen. Wer die „grüne“ Versicherungskarte noch nicht besitzt, möge sie sich schleunigst bei der für seinen Wohnort zuständigen Ausgabebehörde für Angestelltenversicherung, gewöhnlich Magistrat oder Landratsamt beschaffen. Falls ein Kunde über eine frühere Versicherungsfrist verfügt, wird, erbitte man von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, Unterstraße 2, einen Kontoauszug über die früher geleisteten Beiträge. Die gesetzliche Regelung besagt, daß zur freiwilligen Weiterversicherung jeder Berechtigter ist, der vier Pflichtbeiträge entrichtet hat. Es genügen im ersten Kalenderjahr ein freiwilliger Beitrag, im zweiten bis ersten Kalenderjahr acht freiwillige Beiträge, vom zwölften Kalenderjahr ab vier freiwillige Beiträge. Das reicht zur Aufrechterhaltung der Ansprüche. Natürlich kann auch für jeden Monat ein Beitrag entrichtet werden. Das ist besonders dann ratsam, wenn die Vorezeit noch nicht erfüllt ist. Bei Männern 120 Pflichtbeiträge oder 100 Gesamtbeiträge, bei Frauen 80 Pflichtbeiträge oder 60 Gesamtbeiträge.

Warnung vor einem Schwindler. Einen neuen Schwindlerriid wendet jetzt in Leipzig ein Betrüger an. Er beobachtet Käufer, Buchhändler, Buchbinder, ja sogar Anwerkelde von Versicherungsgesellschaften bei ihrer Arbeit. Steht er fest, daß die Arbeiter schon ziemlich weit vorgeschritten sind, so wendet er sich in einem Telefongespräch an den Auftraggeber, stellt sich als Vertreter der ausführenden Firma vor und fragt an, ob es nicht möglich ist, einen Zuschuß für die geleistete Arbeit zu zahlen; er werde die entsprechende Quittung sofort liefern. Bei dem heutigen Geldmangel findet man meist nichts bei dem Anhalten und der Betrüger hat auf diese Weise schon ganz ansehnliche Beträge erhalten, die er in der Regel durch einen ungenen Zuschuß einfließen läßt. Bisher war es noch nicht möglich, den Gauner zu fassen. Da der Betrüger das Geld seiner Tätigkeit vielleicht auch in andere Städte verlegt, so sei besonders vor ihm gewarnt.

Sorsicht vor einem Schwindler. Der vierjährige Kaufmann Otto Pfeffer aus Zweibrücken gibt sich als dem Elms Ostgewiesener aus und geht insbesondere Bierhändler um Unterstützung an. Er behauptet, in Zweibrücken ebenfalls Biergroßhändler gewesen und durch die Wagnahme der Franzosen in Not geraten zu sein. Auch des Namens Brunn hat er sich bedient.

Die 2. Klasse der 188. Sächsischen Landeslotterie wird am 8. und 10. Dezember gezogen.

Die Ziehung der 12. Carola-Geldlotterie findet bestimmt am 4. Dezember statt. Im Glücksrad befinden sich neben vielen Mittelgewinnen Gewinne zu 1000, 500, 250, 100, 50, 20, 10, 5, 2, 1 Mark. Und bei den Staatslotterie-Einnahmen und in allen durch Klatsche kennzeichneten Geschäften, sowie beim Hauptvertrieb Invalidentenbank für Sachsen, Dresden, Jodanstraße 8, zu haben.

Angeltia werden die Pokwertgeisen. Die zur Deutschen Verkehrsbank München 1925 herausgegebenen besonderen Freimarken zu 5 und 10 Pfennigen mit Ablauf des Jahres 1925 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Gleichzeitig wird auch die besondere Auslieferungspostkarte zu 5 Pf. angeltia.

Weihnachtliche Hilfe für die Renteneempfänger der Altersrentenbank. In der gekriegen Ertung des Monats wurde von dem Finanzminister Dr. Reichhold mitgeteilt, daß eine Vorlage der Regierung in Vorbereitung sei, nach der den Renteneempfängern der Altersrentenbank noch vor Weihnachten 25 Prozent ihrer Forderungen zur Auszahlung gebracht werden sollen. (E. Landtagsbericht.)

Temperaturkurve in Weibdeutschland. Aus Offen wird berichtet: Während schon in der vergangenen Nacht sich ein Temperatursturz mit starkem Wind bemerkbar gemacht hatte, setzte heute in den frühen Morgenstunden im Industriegebiet ein heftiges Schneetreiben ein, das in kurzer Zeit ein winterliches Bild schuf. Das Thermometer zeigte heute morgen 1 Grad.

Das Reichsleben mal nach Eisenach? Wie der Telemont-Sachverständigenrat, hat der Vorklag des Oberbürgermeisters Dr. Janßen, das Reichsleben mal unter Verzicht auf monumentale Bauwerke in Form eines Heidegebäudeinstitutes unmittelbar bei Eisenach im Angesicht der Parkburg zu errichten, große Aussicht, von der eingesetzten Kommission des Reichstages nach genauer Prüfung angenommen zu werden.

Gebrechlichengählung. Im Anschluß an die Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1925 findet gegenwärtig im Reiche eine seit Jahren für dringend notwendig erachtete Gebrechlichengählung statt. Fragen der Bevölkerung und Medizinallstatistik der sozialen Hygiene, der praktischen Wohlfahrtspflege und vor allem der Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten für diese Kreise gehen den Anlaß zu der Gählung. Die Vorerhebung, ausgeführt von den Gemeinden, hat den Zweck, die nötigen Angaben über den Personenstand der Gebrechlichen und ihre Anzucht zu ermitteln. Auf vier Arten von Gebrechlichen wird die Erhebung ausgeübt, auf Blinde, Taubstumme, Krüppel und geistig Gebrechliche.

Die Verantwortung bei einem Autounfall. Eine wichtige Reichsgerichtsentscheidung. Nach dem Strafgesetzbuch (Paragrafen 223 und 220) kann bei einem Autounfall die Strafe des Täters erhöht werden, wenn er eine Berufs- oder Gewerbspflicht verletzt hat, d. h. also, ein berufsmäßiger Fahrer kann für das Verschulden eines Autounfalls höher bestraft werden, als ein Personalfahrer, der lediglich zum Vergnügen oder zur Erholung fährt. Vor dem Reichsgericht hand nun vor kurzem, wie uns vom Verband Sächsischer Automobilbesitzer, E. W., mitgeteilt wird, der Eigentümer eines Wagens, der mit seinem Auto einen Passanten verletzt hatte. Der Eigentümer, der den Wagen selbst lenkte, war im Besitze eines polizeilichen Führereignisses. Die Eisenbahnallstatistik nahm nun ohne weiteres an, daß der Angeklagte im strafrechtlichen Sinne Kraftwagenfahrer von Beruf sei. Das Reichsgericht nahm jedoch die Revision des Fahrers an und bezeichnete die Auflassung der Eisenbahnallstatistik für rechtsirrtümlich. In den Entscheidungsbegründen heißt es: „Unter Beruf ist eine Tätigkeit zu verstehen, die sich der sie Ausübende als eine dauernde bergehelt vorgekehrt hat, daß sie seine Schaffen und Wirken, wenn auch nicht vollständig, so doch in erheblichem Maße ausfüllt und für ihn, wenn auch nicht der einzige, so doch immerhin einen Lebenszweck bildet. Nach dem Urteil liegt kein Anhalt dafür vor, daß der Angeklagte seinen Kraftwagen nicht nur zu einer Erholungs- und Vergnügungsfahrt benutzte, sondern Zeit und seine Kräfte den Kraftwagenfahrten dauernd und in solchem Umfange widmete, daß das Kraftwagenfahren als eine von ihm selbst gewählte Lebensaufgabe erscheint, wie z. B. bei jemand der Fall ist, der an Konkurrenzverhältnissen mit seinem Kraftwagen teilnimmt oder auch als Nebenberuf neue Einrichtungen auf dem Gebiete der Kraftwagenindustrie fortdauernd prüft. Daß der Angeklagte ein polizeiliches Führereignis hat und seinen Kraftwagen selbst lenkt, beweist noch nicht, daß er Kraftfahrer von Beruf ist. Das Urteil ergibt auch nicht, daß der Angeklagte sein Auto zum Betrieb eines Gewerbes benutzte.“

Empfangsbefehung für Vorkapete. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Es ist in der Öffentlichkeit noch wenig bekannt, daß die Postanstalten die Einlieferung gewöhnlicher Pakete auf Antrag gegen eine Gebühr von 10 Pf. für jedes Paket beschleunigen. Paketversender, die hierauf Wert legen, werden auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht.

Umfang des Postverkehrs im Deutschen Reiche. Die Zahl der Postgefunden betrug Ende Oktober 1925 823615. Dies bedeutet einen Zuwachs von 8090 Konten gegen das Ende des Vormonats. An Gut- und Poststücken zusammen sind im Monat Oktober 47601000 Sendungen über 10 000 885 000 Mark, ausgeführt worden, davon sind hergeklodt begeben worden 7 513 188 000 Mark. Das durchschnittliche Guthaben der Postgefunden belief sich auf 575 908 000 Mark.

Ein neues Landesfinanzamt in Dresden. Seit Jahren plant der Reichsstatistik den Ausbau eines Landesfinanzamtes in Dresden. Die einzelnen Abteilungen des Amtes sind jetzt an nicht weniger als acht aufeinanderliegenden Stellen untergebracht, was den Dienstbetrieb ständlich außerordentlich erschwert. Das Reich hat das Neubauprojekt als bringlich anerkannt und man hebt nunmehr vor der Verwirklichung des Planes. Wann mit dem Bau begonnen werden kann, steht jedoch noch nicht fest. Der Statist hat sich einen Bauplan von 4000 Quadratmetern geschildert und zwar einen Teil vom Park der Schulungsanstalt an der Ecke der Johann-Georgen-Straße und der Albrechtsstraße. — Die Wacht der Stadt Dresden, den ganzen Park samt dem

Palast vom Prinzen Johann Georg zu erwerben, hat sich leider verweigert. Der Prinz hat nur Teile des Areals verkauft, und so kommt es bedauerlicherweise dazu, dass der schöne Park mindestens zum Teil zerstört wird, wie man allerdings längst befürchtet hatte.

Republikanischer Richterbund. In Dresden fand eine kurz befristete Mitgliederversammlung der Landesgruppe Sachsen des Republikanischen Richterbundes statt. Es wurde u. a. beschlossen, die neue juristische Zeitschrift „Die Justiz“ herauszugeben und Oberverwaltungsgerichtsrat Kroner in Berlin, — zugleich Organ des Republikanischen Richterbundes — tatkräftig zu unterstützen und weiter auszubauen. — Weiter wurde folgende Entschließung gefasst: „Die am 18. November 1925 in Dresden stattgefundene Mitgliederversammlung des R. R. Landesgruppe Sachsen, hält es für ihre Pflicht, die Landesregierung auf die schwere wirtschaftliche Notlage der Beamten der unteren Besoldungsgruppen hinzuwirken. Sie fordert, dass die Landesregierung sich bemüht, beim Reich dafür einzusetzen, dass die Bezüge der Beamten in den Gruppen 1—10, insbesondere in den unteren Gruppen der Besoldungsordnung erheblich aufgehoben werden.“ — Eine weitere Entschließung besagt: „Die Mitgliederversammlung weist die Justizverwaltung auf die übergroße Arbeitsbelastung der bei den Amtsgerichten tätigen Richter, Staatsanwälte und Gerichtsschreiber hin, die einen Ausbau an der Gesundheit der Beamten bedeutet, und die zur Befreiung für eine gute und schnelle Rechtsprechung wird. Die Mitgliederversammlung fordert schleunigst Abhilfe und Abkehr von einer auf Kosten der betroffenen Beamten und des rechtsuchenden Publikums getriebenen falschen Sparpolitik.“

Die Deutsche Verkehrs-Schule zu Altenberg. Die einzige in Deutschland, nimmt Knaben und Mädchen von 12 Jahren auf und erzieht ihnen nach erfolgreichem Besuche von 4 Jahren das normale Einjährig-Freiwilligen- und nach fünfjährigem Besuche das Reifezeugnis, das zum Eintritt in die Unterprima einer Oberschule berechtigt. Für die mittlere Beamtenlaufbahn wird jetzt schon gemeistert die Unterprimareife gefordert. Die Schüler wohnen ausnahmslos in einem Internat (Schülerheim), in dem sie steter Aufsicht unterworfen sind und in dem Arbeits- und Erholungszeit streng geregelt sind. Die Mädchen werden in guten Familien untergebracht.

Jedes Brautpaar, jedes junge Ehepaar erhält sein Eigenheim. Dem Teufelsdröckchen wird geschrieben: „Jedes Brautpaar, jedes junge Ehepaar erhält ein Eigenheim.“ Mit diesen Worten kündigt die Gemeinschaft der Freunde e. B. Lufftorf Wälsdorf bei Heilbronn a. N. eine Werbestellung für Montag abend, den 23. November, an. Um weitere Kreise vor Einführung zu bewahren, erscheint es angezeigt, auf folgendes aufmerksam zu machen: Die Gemeinschaft der Freunde sucht Sparrer, die eine eigene Wohnung oder ein eigenes Heim wünschen, das in allen Teilen Deutschlands errichtet werden soll. Der Kaufpreis wird in kleineren Raten auf Grund eines Kaufvertrages entrichtet. Der Bauvertrag hat ein Kaufvertragsformular zu unterschreiben und gleichzeitig zu den Verwaltungs- und Verbotenen der Gemeinschaft einen Betrag von 1/2 Prozent des beantragten Bauwertes zu entrichten. Die Gemeinschaft der Freunde verpflichtet sich lediglich, den Antragsteller in eine gleichartige Gruppe von Antragstellern einzureihen. Es wird dann jährlich durch Auslosung festgestellt, wenn von den Antragstellern aus der gemeinsam eingezahlten Kaufsumme der vereinbarte Betrag zum Erwerb oder zur Schaffung eines Eigenheims ausreicht. Der eingezahlte Betrag wird zunächst nicht verzinst, später, nach Eingahlung von 300 Mark, mit jährlich 3 Prozent über bei Kaufverträgen „mit Barzahlung“ bis zur Beendigung der Bauzeit mit 5 Prozent jährlich verzinst. Allerdings wird der Zins nicht ausbezahlt, sondern alljährlich zusätzlich Zinseszins gutgeschrieben. Die Verpflichtungen, die die Gemeinschaft hinsichtlich der Errichtung des Eigenheims macht, sind deshalb mit größter Zurückhaltung aufzufassen. Eine Reihe völlig einwandfreier Persönlichkeiten aus den Kreisen der Bodenreform hat auf Grund von Untersuchungen an Ort und Stelle folgende Feststellungen getroffen: Es liegt keine Veranlassung vor, an dem guten Glauben und dem besten Willen der derzeitigen Leitung des Sparunternehmens zu zweifeln. Zu prüfen bleibt lediglich die Frage: Sind die Rechte der Sparrer in der Gemeinschaft der Freunde mit der nötigen Bestimmtheit und Wirksamkeit festgelegt und ist für ihre Ansprüche eine genügende Sicherheit vorhanden? Diese Fragen können vom streng geschäftlichen Standpunkt aus nicht bejaht werden! Die Propaganda der Gemeinschaft ist geeignet, mindestens in der Vorstellung von weniger geschäftsfähigen Kreisen die Schwierigkeiten und ungünstigeren Möglichkeiten, welche zweifellos in der Sache liegen, zurücktreten zu lassen und den Eindruck einer Sicherheit der Erfolgsaussichten zu erwecken, welcher gerade bei solchen Unternehmungen gefährlich ist und zu harten Enttäuschungen führen kann. Bei der Zusammenfassung von Spargeldern aus dem ganzen Reich können naturgemäß eine ganze Reihe von Heimstätten zu günstigen Bedingungen errichtet werden; je größer aber der Kreis der Bewerber ist, um so größer muss dann auch der Kreis der Sparrer sein, und hierin ergeben sich in einem ganz bestimmten Zeitpunkt gewisse Grenzen, und dann müssen Enttäuschungen Platz greifen. Es muss davor gewarnt werden, mit allzu weitgehenden Hoffnungen an dieses neue Unternehmen heranzutreten.

Rundfunkausstellung in Köln. Um nach dem Freiwerden der Kölner Zone weitesten Kreisen namentlich auch der rheinländischen Bevölkerung, die Möglichkeit zu geben, sich schnell einen Überblick über den Stand des Rundfunks und seiner Technik zu verschaffen, sowie um zugleich im Rahmen einer unproduktiven Zerstückelung in Veranstaltung von lokaler Bedeutung zu begehen, hat sich das Gesamt-Rhein entschlossen, Anfang Februar nächsten Jahres eine Rundfunkausstellung in Köln zu veranstalten. Die Vorbereitungen sind soweit gediehen, dass mit einer großzügigen und erhellenden Ausstellung gerechnet werden darf. Mit dem Reichspostministerium und dem „Verband der Funkindustrie“ werden auf eine Beteiligung hingestrebte Verhandlungen.

Ein Wintergarten — im Keller. In einem Keller, großen Keller sieht sich in einer Ecke ein kleiner Wintergarten eingerichtet. Man sieht Sand über durchlässige Erde auf und schadet die Pflanzen darin ein. Fackeln, Sorten und Geranien werden mit dem Kopf eingestrichelt und nur wenig begossen. Sie müssen öfter durchgeputzt werden, weil laufende Blätter oft die ganze Pflanze ansetzen. Im Februar bringt man die Pflanzen dann auf die Fensterbretter. Die Gemüsesorten, wie Rotkohl, Wirsing- und Weißkohl werden mit den Wurzeln im Beet um, eingefalzen. Auch Petersilie, Schwarzwurzel und verschiedene Kürbisarten halten sich so den ganzen Winter über frisch. Hat man Wurzelschnecken, so schlägt man auch diese ein. Die geblühten Blätter, welche abgemacht haben, geben vorzüglichem, gesundem Salat. Auch Mangold gibt ein kräftiges Gemüse in der Art des Spinats.

Döbeln. In der vorgestern unter Vorherrschaft des Reichsausschusses in Leipzig stattgefundenen Kreisversammlung wurde über die Einführung einer neuen Steuer, welche die Stadt Döbeln auf den Verbrauch von Gas und Elektrizität legen sollte, eingehend beraten. Im Verlauf der Debatte bezeichnete der Stadtverordnetenvorsteher Jund die Einführung einer solchen Steuer als geradezu katastrophal für die künftige Industrie. Die Vorlage wurde schließlich mit Stimmengleichheit mit 8 gegen

3 Stimmen abgelehnt, wobei die Stimme des Vorstehers den Ausschlag gab.

Döbeln. In der Schulischen Sandstraße ist der Arbeiter Brauns von der einbrechenden Sandmauer verdrängt worden. Da sofort Leute zur Stelle waren, konnte er nach einigen Minuten wieder unangekündigt werden. Der Verunglückte gab nach Bekundeten von sich und es wurden sofort mit ärztlicher Hilfe Wiederbelebungsvorkehrungen angelehnt. Letztere wurden aber nach 2 Stunden eingestellt, da ein Herzschlag dem Leben des Verunglückten ein Ende bereitet hatte.

Frankfurt a. M. Aus der französischen Fremdenlegion stieß entronnen und heimkehrte in seine Vaterstadt Großenhain ist im Laufe der vorigen Woche der 24 Jahre alte Harald Hofmann, Sohn des Brauereibesizers Hofmann, Amalienallee 2, Hofmann dienste bereits 5 1/2 Jahre bei der Legion und hat alle Strapazen und Leiden in dieser Zeit mit durchgemacht. Zuletzt war er Unteroffizier. Die Liebe zur deutschen Heimat aber ließ in ihm schon lange den Willen reifen, zu desertieren. Hofmann kämpfte im August d. J. in der Fremdenlegion gegen Abdel Krims Truppen in Marokko. Mit noch 23 Deutschen gelang es ihm, bei Situna durch Abdel Krims Truppen hindurch auf spanisch-marokkanisches Gebiet zu entkommen. Auf Anforderung des deutschen Konsuls in Vigo in Spanien wurden die Legionäre nach Spanien gebracht und ihnen vom Konsul in Vigo Ausreisepapiere ausgestellt, worauf dann der Weitertransport auf dem deutschen Dampfer „Dalm“ der Dugo-Stinnes-Linie nach Bremen erfolgte. In seiner Vaterstadt traf Hofmann am 12. November ein, sobald er also über drei Monate unterwegs war. Hofmann, der früher die Landwirtschaftliche Schule besuchte, ist froh, den Drangsalen der Fremdenlegion entronnen zu sein. Er will einen neuen Lebensberuf erlernen, zu dem ihm alles Gute gewünscht sei.

Lehren. Am Sonnabend wurde die Leiche des Fabrikanten Paul Arthur Winkler aus Gursdorf bei Werra gelandet und beiderlich aufgehoben. Der Tote wird seit fünf Wochen vermisst. Außer den vorgelassenen Geschäftspapieren hatte er keine Wertgegenstände bei sich. Vermutlich suchte der Fabrikant in Dresden den Tod in den Wäldern. — Am Sonntag wurde in Gursdorf bei Lehren eine anscheinend besseren Ständen angehörende weibliche Leiche aus dem Strome gelandet. Die Tote ist etwa 30 Jahre alt, Waisengeld e. N. Die Leiche hat nur wenige Tage im Wasser gelegen.

Radeberg. Am Totensonntag abends 7 Uhr wurde auf dem Promenadenweg zwischen Süd- und Dresdenerstraße eine Frau von einem unbekannten Mann überfallen und ihrer Handtasche beraubt. Auf Hilferufe der Umstehenden nahmen Passanten die Verfolgung des Täters auf. Dieser war schließlich die Tasse weg und entkam unerkannt.

Birna. Die Polizei wurde nach einem Grundstück gerufen, wo ein Arbeiter, der in letzter Zeit wiederholt an Wutanfällen litt, seine Frau mit zwei Messern bedrohte. Beim Hinzu kommen der Polizeibeamten warf er ein Messer fort, während er mit dem anderen drohte, jeden, der über die Schwelle komme, zu erschlagen. Den Beamten gelang es, dem Wütenden das Messer zu entwenden. Der gefährliche Mensch wurde der Landesanstalt Sonnenstein zugeführt, wo er nun auf seinen Geisteszustand hin beobachtet werden soll.

Baunzen. Von dem Bau einer dritten Kirche für die Bauerschaft evangelisch-lutherische Gemeinde hat der Kirchenvorstand infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse absehen müssen. Um aber dem Raumwangel der Kirchengemeinde wenigstens etwas abzumildern, soll die feinerzeit als Pfarrhaus erbaute Taucherkirche auf dem Taucherhölzle wieder in Gebrauch genommen werden. Das altbewährte Kirchlein wurde 1598 von dem Bauherrn Stadtbaumeister Wenzel Köberle, der auch die berühmte alte Bauherr Wasserkunst erbaute, errichtet.

Hittau. Seit vorigen Sonnabend ist hier der automatische Fernsprechebetrieb eingeführt.

Leipzig. Am Sonntag abend in der 6. Stunde wurde das Auto der Firma Gotthardt H. Sellmann, in dem der Profurist mit seiner Frau und seinem vierjährigen Söhnchen saßen, auf der Straße von Wälsdorf nach Pölsch vorwärts aus dem Rabensteiner Walde in verkehrlicher Richtung beschossen. Glücklicherweise verfehlte das auf den Führer des Wagens gerichtete Geschoss infolge Abwärtens seine Wirkung. Das vierjährige Kind ist jedoch durch Glasplitter leicht verletzt worden.

Chemnitz. Nachdem bereits vor einigen Tagen in einem Willkürhüchler der Stolberger Straße ein überaus teurer Diebstahl verübt worden war, bei dem den Dieben für mehrere 1000 Mark wertvolle Teppiche in die Hände gefallen waren, wurde jetzt auf der gleichen Straße wiederum in einer Villa eingebrochen. Die Diebe hatten offenbar mit Nachschlüssel gearbeitet und eine große Menge Silber und Teppiche entwendet. Während sie die Teppiche logisch forttrugen, besahen sie die Fremde, das Silber in einem Reisefloffer vor einem Grundstück an der Defektstraße stehen und von einer am Bahnhof haltenden Straßendiebe abholen zu lassen. Der herrenlose Floffer war bereits einem Revierschutzmännchen aufgefunden. Man beschlagnahmte den Floffer, vermochte aber leider die Diebe am Bahnhof nicht mehr festzunehmen, da sie anscheinend Bedacht geschöpft und das Weite gesucht hatten.

Seyers. Der Ehrenbürger der Stadt Seyers, Privatmann Gustav Richterich, ist kurz vor Vollendung seines 89. Lebensjahres hier verstorben.

Oelsitz. Ein Verbrecher auf Jahre ins Zuchthaus geschickt. Zu der außergewöhnlich hohen Strafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilte das Schöffengericht den 42 Jahre alten, untermergorn gebürtigen Arbeiter Paul Jahn. Dieser hat das ganze Vogtland durch verwegene Einbruchsdiebstähle unheimlich gemacht.

Leipzig. Am Montag nachmittag ereignete sich an der Ecke Stein- und Kaiser-Wilhelm-Straße ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 9 und einem Lastkraftwagen. Der mit Zement schwer beladene Lastkraftwagen kam in voller Fahrt aus der Steinstraße gefahren und wurde von dem Straßenbahnwagen erfasst. Der Zusammenstoß war so heftig, dass der Lastkraftwagen umgeworfen und der Motorwagen der Straßenbahn auf den Schienen gebrochen wurde. Der Vorderachsrahmen des Straßenbahnwagens wurde völlig eingedrückt. Ein auf dem Anhänger des Lastkraftwagens stehender Passagier wurde vom Sitz geschleudert und musste mit schweren Verletzungen in benachteiligtem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert werden. Durch Glasplitter wurden mehrere Fahrgäste leicht verletzt.

Wernsdorf. Im Wernsdorfer Bezirke hat sich in der Nacht zum Montag ein blutiger Raubüberfall und Mordversuch abgespielt. Der 61 Jahre alte Postkammer Angeler Rednitz aus Wernsdorf hatte sich, wie jeder Woche einmal, im Kreisbühnen ausgehalten und wollte zuletzt bei einer Familie Weich in Oberkreutz, wo er den Nachtjob um 12 Uhr nach Wernsdorf abarbeitete. Er machte sich in kostbarer und nebeliger Nacht auf den Weg zum Bahnhof Oberkreutz-Schulzfeld und benutzte in der Nähe des Bahnhofs die Wälder an den kleinen Gehsteig. Hier wurde er überfallen, indem er einen schweren Schlag auf den Kopf erhielt, der ihn bewußtlos machte, worauf er um 2000 Kronen Bargeld beraubt wurde. Der im Hause der Weich in Oberkreutz wohnhafte Waldarbeiter Dietrich aus Ritzdorf wurde unter dem Verdachte der Täterschaft

verhaftet. — Ein ehemaliger Untermeyer beging an der hier wohnenden Anstaltsführerin ledigen Arbeiterin Franziska Schmidt durch Erbrochen mit einem Scheuertuch einen Suizid. Der Täter dürfte über die Reichsgrenze auskommen sein.

Rundgebung für Professor Adolf Damalsche.

X Berlin. In einer großen Rundgebung für Professor Adolf Damalsche gedenkte sich die gestern auf Anlass seines 60. Geburtstages vom Bund Deutscher Bodenreformer in der großen Aula der Technischen Hochschule Charlottenburg veranstaltete Feier, zu der in überaus großer Zahl geladene Gäste, Freunde und Anhänger Damalsches zusammengekommen waren. Nach einem Vortrag, gesprochen von dem Hauptreferenten Gregori, hielt der 2. Bundesvorsitzende, Graf Hermann, eine Ansprache, in der er dem Meister und seinem Werke huldigte. Er überreichte dem Jubilar eine Glückwunsch-Adresse der deutschen Hochschullehrer und verbandete seine Grußworte zum Dr. h. c. der theologischen Fakultät der Ludwig-Universität zu Gießen. Es gelangten sodann Glückwunschsgramme zur Verlesung, u. a. ein solches des Reichspräsidenten, in dem dieser dem Kämpfer gegen das Wohnungs- und seine herzlichsten Glückwünsche ausdrückt, und vom Reichsanwalt Luther. Sodann sprach Reichsminister a. D. Koch, der unter lebhaftem Beifall erklärte, dass das Bodenreformgesetz in Kürze unter Hinzuziehung Prof. Damalsches eingehend erörtert werden würde, und der Präsident des Reichstags. Letzterer erklärte unter tosendem Beifall, dass er wohl sagen könne, dass er dem Jubilar die Grüße der deutschen Volkvertretung überbringen dürfe. Landtagspräsident Beus (Anhalt) rief den Sozialdemokraten zu: „Werdet Bodenreformer“, und auch den Deutschnationalen: „Werdet Bodenreformer“. Alle Redner, gleich welcher Partei sie angehörten, ließen in ihren Ausführungen klar erkennen, dass die Frage der Bodenreform eine Frage sei, die man nicht in den Parteienankhingen stehen dürfe, die gewissermaßen über den Parteien stehen und Sache des deutschen Volkes sei.

Warnung vor dem Studium der Medizin.

Der Herr Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung warnt in der „Wohlfahrts-Korrespondenz“ vom 18. März 1925 Nr. 11 laut Schreiben vom 21. August 1925 (N 1 Nr. 1804 U. II. 1) einbringlich vor dem Medizinstudium:

„Dass der Arztstand bereits vor dem Weltkrieg in Deutschland überfüllt war, ist bekannt. Während des Krieges musste eine große Zahl von jungen Medizinern, um dem Heeresbedarf zu genügen, notabprobiert werden, ohne die Voraussetzungen für die Erlangung der Approbation in vollem Umfang erfüllt zu haben. Anderen Medizinern wurde gestattet, nach einer abgekurzten Ausbildungszeit die ärztliche Prüfung abzulegen. Nach dem Kriege kehrten zahlreiche deutsche Ärzte aus dem Ausland, den Kolonien, den abgetretenen Gebieten und dem besetzten Gebiet nach Deutschland zurück. Viele deutschstämmige Mediziner aus den Randstaaten wandten sich den deutschen Ländern zu. Eine größere Anzahl von früheren Offizieren ergriff das ärztliche Studium. So ist es zu erklären, dass das neue Deutschland, um etwa 6 Millionen Einwohner verkleinert, eine weit größere Zahl von Ärzten aufweist als das alte Deutsche Reich.“

Es kommt hinzu, dass durch die große Verarmung des neuen Deutschland, besonders des zum großen Teil in die Sozialversicherung aufgenommenen Mittelstandes, der früher zu den treuesten Privatkunden der Ärzte zählte, die ärztliche Privatpraxis ganz erheblich zurückgegangen ist. Die Haupteinnahmen fließen dem Arztstande von den Trägern der Sozialversicherungen zu: von den Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Landesversicherungsanstalten. Aber auch deren Mittel sind durch Krieg und Nachkriegszeit, namentlich durch die Zeit der Inflation, geschwunden. Die Zahl der Erkrankungen bei den Versicherten ist andererseits infolge der Unterernährung und der Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung erheblich gestiegen. Die Leistungsfähigkeit der Versicherungsträger den Ärzten gegenüber ist daher jetzt kaum noch zu steigern.

Dabei ist die ärztliche Ausbildung mit ihren zahlreichen Vorkursen und ihrer sechsjährigen Dauer die teuerste unter allen akademischen Berufen, während die Ausichten für die jungen Ärzte zur Zeit die denkbar schlechtesten sind.

So kann nicht dringen genug von dem Studium der Medizin für die nächsten Jahre abgeraten werden.“

Die berechnung die vom Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erlassene Warnung vor dem Medizinstudium ist, ergibt sich aus der Betrachtung einiger wichtiger Zahlen:

Vor dem Kriege waren in Deutschland 31 000, nach dem Kriege sind — bei verkleinertem Reichsgebiet — 40 000 Ärzte vorhanden. Das Volksermögen, aus dem letzten Endes auch die ärztliche Tätigkeit vergütet werden muss, betrug vor dem Kriege auf den Kopf der Bevölkerung 1650.— M., nach dem Kriege 2419.— M., das Volkserkommen damals 642.— M., heute 322.— bis 355.— M. Die Zahl der Ärzte, die ein abgeschlossenes Studium hinter sich haben, infolge der Rotverordnung der Reichsregierung aber nicht zur Praxis zugelassen werden, beträgt 20 000! Die Praxis bildet heute die Grundlage jeder ärztlichen Existenz; 80 Prozent der Einnahmen der Ärzte kommen aus der Praxis — 30 000 der in Deutschland praktizierenden Ärzte sind jünger als 55 Jahre, sie haben eine fernere mittlere Lebensdauer von über 17 Jahren. (Statistik von Dr. E. Freudenberg.) Sie sind also auf mindestens 10 Jahre hinaus berechnung mit Ärzten verortet. Das gesamte Durchschnittseinkommen der deutschen Ärzte beträgt nach einer sorgfältigen Statistik aus dem 3. Vierteljahr 1925 für den einzelnen Arzt 7—8000 Mark, davon sind jedoch die im Durchschnitt mindestens 30 Prozent betragenden Berufsunkosten abzuziehen. — Die wirtschaftliche Lage des einzelnen Arztes kann sich in Zukunft nur verschlechtern; denn die Reduktionen auf Grund der Dawesgabe gehen auf Kosten des Erlösensminimums jedes einzelnen Bürger. Diese Zahlungen betragen: 1924/25: 1000; 1925/26: 1220; 1926/27: 1200; 1927/28: 1780; 1928/29 und die folgenden Jahre 2500 Goldmillionen!

Die Verhältnisse liegen für weibliche Ärzte durchaus nicht — wie gelegentlich ganz zu Unrecht behauptet wird — günstiger. Ausbildungszeit und -kosten, Aufwand für Niederlassung und Einrichtung sind die gleichen. Die Betätigungs- und Erwerbsmöglichkeiten unterscheiden sich in nichts von denen der Ärzte; auch die Zulassung zur landärztlichen Tätigkeit unterliegt genau den gleichen Einschränkungen. Offenbar ist in der Defizitfähigkeit auch noch nicht hinreichend bekannt, dass das mehrjährige Studium durch eine bevorstehende Verringerung der Bräutigamsordnung demnach von 10 Semestern auf 11 Semester erweitert werden wird. Wer über ein bedeutendes Privatvermögen verfügt, möge Medizin studieren, wer sein Brot mit ärztlicher Arbeit erwerben will, wird bittere Enttäuschungen erleben.

Besuchen Sie diese Woche noch unsere Reste-Tage

Sie sparen dabei viel Geld!



Ecke Wettiner- und Carolastrasse

**Moden- und Ausstattungshäuser
Riesa**



Albertplatz

Alle Krankheiten
werden nach dem heutigen Stande der biologisch-
medizinischen Heilwissenschaft behandelt.
A. W. Frenzel, Riesa
Wettinerstr. Nr. 19.
Telefon Nr. 234.
Sprechstunden von 8-11 Uhr und von 1-3 Uhr.

12. Carola-Geldlotterie
Ziehung bestimmt am 4. Dezember
Gewinnliste an
6000
4000
3000
2000
1000 u. f. w. RM.
Viele Mittelgewinne
Jedes 1 RM. Gewinnliste einschl. Porto
Los 1 RM. und Losaufendung 25 Pf.
Los bei Staatslotterie-Einnahmen u. d. Pla-
tate kennt. Geschäfte. Hauptvertrieb: In-
validentendamt Dresden, Johannstraße 8.

5/15 PS
Wanderer-Drehsitzer
Motornummer 4981, Baujahr 1922, in tadelloser
Beschaffenheit, neu lackiert, mit elektrischem Licht
und Ventilator, fast neu bereift, preiswert zu verkaufen.
Automobil-
Werkstätten Bruno Apelt, Mühlberg a. G.

Apfel-Verkauf
Direkt eingeführt im Elbfahr.
Verkauf bis auf weiteres von 10 Pf. an per
Kilogramm 20 Pf. und höher, je nach Qualität
in Riesa Elbstraße
gegenüber der Gasanstalt ab Elbfahr.
A. B. Metzner.

7-Zimmer-Wohnung
mit Küche und Zubehör (für Geschäft m. Wohnung
passend), im Zentrum, gegen entspr. Abstand sofort
beziehb. Anfragen unter 9 3264 a. d. Tagebl. Riesa.

Deutsche Verkehrs-Realschule Altenberg, Erzgeb.
12 jähr. Schüler(innen) aufnahmefähig. Nach 5 Jahren
Realschulreise, nach 5 Jahren Unterprima-
Gesamthonorar z. Z. 75 M. monatl. Prospekte gratis.

Drucksachen
für den geschäftlichen Verkehr
liefert in modernster, sauberster
Ausführung die besteingerichtete
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Gosthestraße 59.

1926. Zimmer 2, vermiet.
Gröba, Allee Nr. 64.
Nobl. Zimmer 1. Herrn Ireni
Gosthestraße 40, 1.
39. Mensch, weich. Luft hat
Bäcker
zu werden, findet Ofen
Sobothke.
G. Weich. Gosthehausen.
Schüler u. Schülerinnen
dies. Schul. And. gute Penf.
m. gewissenhaft. u. Be-
legend. u. auf Weiterbildg.
Su erst. im Tagebl. Riesa.
Büdergesselle
als Weihnachts-Ausgabe
s. sofort. Antritt gesucht.
Su erst. im Tagebl. Riesa.

Stiehlers Weinrestaurant

Freitag, den 27. Nov. bis Sonntag, den 29. Nov.
abends 8 Uhr

Heiterer Kunst-Abend

Sensations-Gastspiel des
Herrn Ernst Frey
in seinen humoristischen eigenartigen Darbietungen
mit dezentem hochkünstlerischem Programm
Hierzu gestatte mir
alle Freunde und Gönner ganz ergebenst einzuladen **Emil Enger**

Tüchtiger Klavierstimmer

anwesend und nimmt
noch Aufträge für Stim-
mungen entgegen

Fa. B. Zeuner
Piano-Magazin, Riesa
Gautstr. 73. Fernr. 686.

Einen jüngeren Schmiedegesellen

sucht für sofort
Schmiede Mehltheuer

Dieses wird für Ostern
1926 1 Lehrling gesucht.

Lokomotivführer und Heizer

für kleine Staatsbahn-
lokomotive zum sofortigen
Antritt gesucht. Ange-
bote unter N 3263 an das
Tageblatt Riesa.

Ein noch brauchbares Pferd

billig zu verkaufen
Zeitbahn, Feichtr. 9.

Reppischer ganz billig zu verkaufen.

Su erst. im Tagebl. Riesa

Willy Broschwitz Sattlermeister Glaubitz

empfiehlt
**Wagen-
waschleder**

Gebr. Rindervagen bill. a. ver. Schultr. 9, 1.

1 gebr. Damenrad
1 gebr. Herrenrad
gut erhalten, verkauft
Paul Schabel, Gröba
Fahrradhandlung.

Schneewitt Seifenpulver

das Beste zum
Waschekochen.

Billig-ergiebig - wohlfeil!
Ein volles Wb. nur 45 Pf.
In d. m. Geschäft. s. haben.
Niederlage u. Großvertr.:
F. W. Thoma & Sohn
Gautstraße 69.

Wichtig und unerwartet verschied am 24. November früh 1/2 Uhr mein lieber treuer Gatte, unser guter Vater, Heinrich, Schwager und Onkel

Herr Hermann Walther

im Alter von 45 Jahren. Dies zeigt Schmerz-
erfüllt an die schwergeprüfte Gattin
Anna Walther nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags
1/2 Uhr von der Friedhofshalle in Gröba
aus statt.
Tretet Ieli' zu meinem Grabe,
Siedt mich nicht in meiner Ruh,
Ihr wißt, was ich gelitten habe,
Gönnt mir nun die ewige Ruh.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen

Frau Ida Weber

geb. Goldner
sagen auf diesem Wege aufrichtigsten Dank.

Schneidemeister Herm. Weber
nebst allen Hinterbliebenen.
Riesa-Merzdorf, November 1925.

Tüchtiger Klavierstimmer

anwesend und nimmt
noch Aufträge für Stim-
mungen entgegen

Fa. B. Zeuner
Piano-Magazin, Riesa
Gautstr. 73. Fernr. 686.

Einen jüngeren Schmiedegesellen

sucht für sofort
Schmiede Mehltheuer

Dieses wird für Ostern
1926 1 Lehrling gesucht.

Lokomotivführer und Heizer

für kleine Staatsbahn-
lokomotive zum sofortigen
Antritt gesucht. Ange-
bote unter N 3263 an das
Tageblatt Riesa.

Ein noch brauchbares Pferd

billig zu verkaufen
Zeitbahn, Feichtr. 9.

Reppischer ganz billig zu verkaufen.

Su erst. im Tagebl. Riesa

Willy Broschwitz Sattlermeister Glaubitz

empfiehlt
**Wagen-
waschleder**

Gebr. Rindervagen bill. a. ver. Schultr. 9, 1.

1 gebr. Damenrad
1 gebr. Herrenrad
gut erhalten, verkauft
Paul Schabel, Gröba
Fahrradhandlung.

Schneewitt Seifenpulver

das Beste zum
Waschekochen.

Billig-ergiebig - wohlfeil!
Ein volles Wb. nur 45 Pf.
In d. m. Geschäft. s. haben.
Niederlage u. Großvertr.:
F. W. Thoma & Sohn
Gautstraße 69.

Wichtig und unerwartet verschied am 24. November früh 1/2 Uhr mein lieber treuer Gatte, unser guter Vater, Heinrich, Schwager und Onkel

Herr Hermann Walther

im Alter von 45 Jahren. Dies zeigt Schmerz-
erfüllt an die schwergeprüfte Gattin
Anna Walther nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags
1/2 Uhr von der Friedhofshalle in Gröba
aus statt.
Tretet Ieli' zu meinem Grabe,
Siedt mich nicht in meiner Ruh,
Ihr wißt, was ich gelitten habe,
Gönnt mir nun die ewige Ruh.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen

Frau Ida Weber

geb. Goldner
sagen auf diesem Wege aufrichtigsten Dank.

Schneidemeister Herm. Weber
nebst allen Hinterbliebenen.
Riesa-Merzdorf, November 1925.

Inlett

soll man nicht nach Preis-
lagen kaufen. Eine feder-
dicke Ware macht ein
Leben lang Freude, ein
Inlett, das federt, stota nur
Aerger und Mühe

Körper-Inletts

garantiert federdicht
zu **14.50, 18.40**
und **22 Mk.**

Für Behandlung der Inletts
wird Fachmännischer Rat
erteilt

Emil Förster

M. Barthel Nachf.

Möbel

neu und gebraucht
stets billig zu verkaufen.

Oskar Messer
Riesa, Bruckgasse 4.

Billiger Gelegenheitskauf!

Größere Posten
Wachstuchschürzen
Stück 150 Pf.

Brieftaschen
Stück 30 Pf. 2 Stück 60 Pf.

Akten-, Frühstück-
u. Einkaufstaschen
mit 10 bis 20% Rabatt

Wachstuch-
u. Lederkrosche
im
Lederwarenhaus Mittag

Wettinerstr. 20 Tel. 17

Verbandsnachrichten

Zängerkrans. Spieler heute bei Hüpfner.
Chorverein. Do., 26. d. M., keine Probe. (Sächs.
Landeshöhne!) Nächste Probe Do., 3. 12.,
8 Uhr Aula.

Turnverein Riesa. Heute Mittwoch abend 8 Uhr
zwangloses Zusammensein der Turnvereins-
abteilung im Cafe Rädler (nicht Vereinsheim).

Regler-Verband Riesa. Freitag, 27. d. M., punkt
8 Uhr abends im Restaurant zur Burg Gesamt-
vorstands- und Sportausübungs-Sitzung. Herber
wichtige Tagesordnung. Frisch, unbedingt notw.

Verkaufe sarte junge Brathähne

geschlachtet oder lebend
a Wund 1.30 M.
auch im einzelnen.

Vorbereitung auf Gänse
und Truten zum Weis-
nachtsfest wird entgegen-
genommen.

H. Rudolph

Rittergut Fronsitz
bei Riesa.

Gochfeine Sprotten

1/2 Wb. 18 Pf.

Ernst Schuler Nachf.

H. Schellfisch

H. Roblan
H. Goldbarck
H. grüne Gerlinge

diese Wode ganz beson-
ders preiswert, empfiehlt
Carl Jäger, Gröba.

Willy Broschwitz Sattlermeister Glaubitz

empfiehlt
Fensterleder

2 Waggons prima
bayerische
**Sonnen
u. Fluten**
im Schoß u. waggonweise
zu verkaufen durch
Marg, Gröba
Strehler Straße 25.



Alpina
DAS
KENNWORT
GUTER UHREN

Kein Weihnachts-
Geschenk macht
größere Freude als
eine gute Uhr.

Alpina-Uhren sind
Qualitätsuhren
Katalog mit zahl-
reichen Abbildun-
gen kostenlos.

VERKAUFS-STELLE

A. Herkner

Inh.: Johannes Köhner
Wettinerstr. 6.

Billigste offene Hasen

verkauft
Schumann, Merzdorf.

Sächsische Landesbühne

Riesa, Hotel Hüpfner

Donnerstag, 26. Nov.
abends 8 Uhr
im Abonnement
Die Wette

Lustspiel in 3 Aufzügen
von Carl Sloboda.

Vorverkauf: Sparkasse
der Stadt Riesa, Wett-
tinerstr. 18. — An der
Abendkasse Preisauf-
schlag. — Blätter der
Sächs. Landesbühne
mit Theaterzetteln in
der Sparkasse, Buch-
handlung Hoffmann,
Riesa, in den Konsum-
vereinen Riesa u. Gröba
und beim Spaldbreit.

Zieler-Zwangs- Sinnung Riesa.

Heute Mittwoch abend
8 Uhr im „Wettiner Hof“
Vortrag

des Herrn Dr. Weik vom
Landesausschuß des Sächs.
Landesrats über „Buch-
führung.“ Um zahl-
reiches Erscheinen bittet
Alfred Steinbach
Vorleser.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

Sächsischer Landtag.

III. Dresden, 24. Nov. 1925.

Die heutige Sitzung beginnt mit einer kurzen Anfrage des Abg. Großmann (Dn.) u. Gen. betr. das Verhalten jugendlicher Jasken der Burg Sobieski am zweiten Pfingstfesttage 1925. Ministerialrat Dr. Meier antwortete: Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium billigt niemals flogehaftes Verhalten. Es handelte sich in diesem Falle um einen Dummheitsstreich. Es sei über Maßnahmen beraten worden, um in Zukunft Verhaltungen der Bewohner Sobieski zu vermeiden. Die Jugendburg sei von Besuchern aller Weltanschauungen frequentiert worden, und von allen Seiten lägen Anerkennungen für den Burgwart vor.

Weiter steht zur Beratung ein Antrag Börner (Dn.) u. Gen. betr.

Unterstützung der Rentenempfänger der Altersrentenbank.

Er beantragt, die Regierung zu beauftragen, für das Rechnungsjahr 1925 als Unterstützung an die Rentenempfänger der Altersrentenbank, die bisher außer einem Betrage von 50 Mark einen Zuschlag von 5 Prozent erhalten haben, einen weiteren Betrag von 150 000 Mark bereitzustellen und zu dem Zwecke an den Landtag schließlich eine Vorlage zu bringen.

Finanzminister Dr. Reinhold: Die Regierung bittet, den Antrag Börner abzulehnen. Der Antrag ist bereits überholt, denn die Regierung hat eine Vorlage ausgearbeitet, durch die die Altersrentner noch vor Weihnachten gefasst werden soll. Es sollen ihnen 25 Prozent ihrer Friedensrente zur Auszahlung gebracht werden. Die Rentner werden, wenn sie dieser Vorlage zustimmen, besser gestellt sein, als wenn der Antrag Börner angenommen würde.

Abg. Bahrmann (Dem.) dankt der Regierung für ihre Entgegenkommen.

Abg. Renner (Komm.) bemängelt, daß den Kleinrentnern nicht genügend geholfen wurde. Seine Partei behalte sich weitere Anträge nach Eingang der Vorlage vor.

Abg. Börner (Dn.) hält seinen Antrag nicht für erledigt und beantragt Überweisung desselben an den Haushaltsausschuß A. — Der Landtag entspricht diesem Antrag.

Abg. Frau Dr. Gerwig-Bänger (D. Sp.) bittet die Regierung um Einbringung einer Vorlage, um der Not der Rentner der Altersrentenbank wirksam zu steuern.

Der Preisabbau.

Es folgt die Verhandlung über die Anträge der Kommunisten und Demokraten betr. Preisabbau und der Deutschen Volkspartei betr. Preisfestsetzungsgesetz.

Abg. Böttcher (Komm.) fragt die Regierung, ob sie bereit sei, dem Landtag Auskunft darüber zu geben, welche Schritte die Regierung zur Durchführung des angekündigten Preisabbaues unternommen habe. Da bisher ein Sinken der Warenpreise nicht festzustellen sei, frage er die Regierung, welche Anweisung sie den Schlichtern für die Behandlung von Schlichtungsverträgen gegeben und ob sie dabei Anweisung erteilt habe, auf die nicht sinkenden sondern weiter steigenden Preise Rücksicht zu nehmen. Die Verträge von Locarno würden dem deutschen Volke neue Ketten und neuen Hunger bringen. Unter der Steuerung der Regierung sei nur die beschlossene Bevölkerung. Die sächsische Regierung habe noch nichts für einen Abbau der Preise getan. Die Arbeiterschaft müsse sich durch ihre Organisationen selbst helfen. Schließlich beantragt Böttcher, die Regierung zu beauftragen, bei der Reichsregierung sofort die Aufhebung der beschlossenen Industrie- und Agrarpreise zu fordern.

Abg. Schiffmann (D. Sp.) fragt die Regierung, was sie getan habe, um die Aktion der Reichsregierung zum Zwecke der Preisfestsetzung zu unterstützen. Dem Vorgehen erwidert er, daß in Deutschland viel höhere Preise eingeführt habe, als in Deutschland. Die Arbeiterschaft werde sich nicht länger von den Kommunisten irreführen lassen. Vergleiche mit der Vorkriegszeit seien nicht angebracht, angesichts unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Die deutsche Teuerung hänge mit der Preisbewegung in der ganzen Welt zusammen. Keiner dürfe heute dieselbe Lebensführung wie vor dem Kriege beanspruchen. Das Vorgehen der Reichsregierung zur Preisfestsetzung sei zu begründen. Hier heißt es nicht protestieren und kritisieren, sondern eifrig mitarbeiten. Freilich meinte es, als ob die eingeleitete Aktion frohen geliehen sei. Die Länderregierungen müßten nun versuchen, der Krankheit auf den Grund zu kommen. Böttcher wendet sich dann gegen die Mißstände im Kartellwesen. Es sei ein Wachsen der Konsumvereine festzustellen, und trotzdem könnten diese keine niedrigeren Preise festsetzen, als der Einzelhandel. Espen, Steuern usw. seien wesentlich gestiegen. Es müßte in Staat und Gemeinde viel sparsamer gewirtschaftet werden. Es bedürfe einer gründlichen Verwaltungsreform. Zur Besserung unserer Lage gehörten aber auch eine Bewahrung unserer Wirtschaftslage vor neuen Erschütterungen und Erleichterungen des außenpolitischen Druckes. Die Kreditfrage sei noch nicht überall in ihrem vollen Ernst erkannt worden. Eine Wiedereinführung von Kriegseinstellungen empfehle sich nicht. Es müßten die alten Grundzüge von Treu und Glauben, von großem Umsatz und kleinem Nutzen, wieder Geltung gewinnen. Wenn nicht sehr bald mit größtem Ernste an die Preisfestsetzung herangegangen werde, dann würden uns die schwersten wirtschaftlichen und politischen Erschütterungen nicht erspart bleiben.

Abg. Dr. Kahner (Dem.) stellt fest, daß die Preisfestsetzungsgesetz der Reichsregierung im wesentlichen gescheitert sei, und fragt, was die sächsische Regierung getan habe, um die Reichsregierung auf die wirklichen Ursachen der gegenwärtigen Teuerung hinzuweisen. Ausschlag sei es, daß in demselben Augenblicke, da die Reichsregierung eine Preisfestsetzung in Aussicht stellte, die Kongerne ihre Preise heraufsetzten und sogar der Staat die Preise für seine Erzeugnisse erhöhte. Die Vermehrung der Lebensmittelgeschäfte führe keine Preisfestsetzung herbei. Die Konsumvereine müßten unter den gleichen Bedingungen arbeiten, wie der freie Handel. Der gegenwärtige Zolltarif habe auf unsere Handelsvertragsverhandlungen nur hemmend gewirkt. Unter der Auswirkung des Zolltarifs könnte man lebenswichtige Güter im Auslande 87 Prozent billiger haben als bei uns. Die völlig mangelnde Beamtenabbaufaktion habe keine finanziellen Erleichterungen gebracht, den Personalschat unverhältnismäßig erhöht und außerdem nur Verbilligung erzeugt. Der größte Fehler sei, daß noch nichts geschehen sei zur Bekämpfung der Steuererhebung und nicht für Steuererleichterungen. Eine Steuerreform müsse bald kommen. Locarno sei für uns die einzige Möglichkeit, den Weg zu öffnen, der zu einem Europa der Verständigung führe.

Wirtschaftsminister Müller:

Die sächsische Regierung hat sich keine Hoffnungen auf die Preisfestsetzungsgesetz gemacht, sie hat aber alles getan, was in ihrem Kräfte stand. Nur einer weiteren Preisfestsetzung ist Gehalt geboten worden. Wir können den Preisabbau nur auf dem Boden des Kapitalismus

Staates bekämpfen. Abgesehen von der Tätigkeit der Preisprüfungsstellen haben wir uns bemüht, die Defizitlosigkeit aufzuklären, haben auf die Schäden hingewiesen und Anregungen gegeben. Wir haben die Reichsregierung aufgefordert, gewissen Mißständen im Wirtschaftsleben entgegenzutreten, besonders hinsichtlich der Kartelle. Wir haben versucht, die Betriebe rationell umzustellen und den Konsumenten näher an den Produzenten heranzubringen. Bei den Verhandlungen über den Preisabbau gab eine Wirtschaftsgruppe die Schuld auf die andere. Weiter haben wir auf eine Stärkung der Genossenschaften hingewirkt. Eine nicht geringe Schuld an der Preissteigerung tragen die Zwischenglieder, die sich zwischen Produzenten und Konsumenten eingeschoben haben. Es ist nicht richtig, daß der Handel an sich so außerordentlich preisversteuernd wirke und es hat auch keinen Sinn, nur auf die Schlichter und Kartelle zu schimpfen. Von Kommunisten antwortet der Minister, die Regierung habe kein Recht gehabt, den Schlichtern Anweisungen zu geben. Die Regierung habe nichts unternommen, nur für den Preisabbau zu wirken. In besseren Verhältnissen und billigeren Preisen würden wir erst kommen, wenn die Wirtschaft und Handelsbeziehungen mit anderen Ländern wieder normale werden. Vor allem muß für die Ausfuhr gesorgt werden. Dazu gehört eine vollständige Abänderung der Zollpolitik.

Abg. Lunge (Dn.) bedauert es, daß die wichtige Frage des Preisabbaues zum Gegenstande der politischen Agitation der Parteien gemacht werde. Der Klassenkampfgedanke müsse in den Hintergrund treten, wenn wir die deutsche Wirtschaft betriebsfähig erhalten wollen, und die politische Freiheit sei abhängig davon, daß es uns gelingt, die deutsche Wirtschaft unabhängig zu erhalten. Die beherrschenden Gebührens mächten wieder mit den Friedenspreisen in Einklang gebracht werden. Die Monopolbestrebungen des Staates und der Gemeinden hätten vielfach einer Preisfestsetzung die Hand geboten, statt verbilligend zu wirken. Die Angriffe auf die Innungen entbehren jeder Berechtigung. Die Innungen hätten an ihre Mitglieder die Anforderung gerichtet, eine Prüfung ihrer Inflation vorzunehmen.

In der fortgesetzten Beratung der Preisabbaufragen erhält das Wort Abg. Franz (Soz.). Er meint, die Maßnahmen der Reichsregierung seien ein Kampf gegen Bindemittel. Der gegenwärtige Zolltarif habe zu der Krise der Wirtschaft geführt.

Hierauf erhält das Schlußwort Abg. Granz (Komm.). Er soll in seinem Schlußwort zu dem Antrage der kommunistischen Partei sprechen, behandelnd aber die Frage des Preisabbaues. Er wird vom Vizepräsidenten Dr. Eckardt aufgefordert, das zu unterlassen. Da aber Abg. Granz in seinen Ausführungen fortfährt, droht ihm der Präsident den Ausschluß an. Abg. Granz spricht aber weiter.

Darauf erklärt Vizepräsident Dr. Eckardt: Wegen geüblicher Sitte der Geschäfte schließe ich Sie von der Sitzung aus und erlaube Sie, den Saal zu verlassen. Der Vizepräsident machte den Abg. Granz, der auf seinem Rednerpult verbleibt, auf die Folgen seiner Weigerung aufmerksam und unterbricht schließlich die Sitzung auf 10 Minuten. Darauf verläßt Abg. Granz über den Saal.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung stellt Vizepräsident Dr. Eckardt fest, daß der Abg. Granz sich durch sein Verhalten das Recht, an den nächsten drei Sitzungen teilzunehmen, verlohren hat. Weiter stellt er fest, daß Abg. Granz den Saal verlassen hat.

Hierauf erhält das Wort Abg. Dr. Schminde (Komm.). Abg. Dr. Schminde beantragt, die Verfügung des Präsidenten zurückzuziehen, andernfalls solle der Kartellenausschuß über die Sache verhandeln, denn der Präsident befindet sich auf demselben in einem Irrtum. Vizepräsident Dr. Eckardt veranlaßt, daß der Protest gegen seine Geschäfts-führung schriftlich eingegeben werde.

Hierauf erhält das Wort Abg. Hübner (D. Sp.) zur Begründung des Antrages seiner Fraktion, die Regierung zu ersuchen,

die vierteljährliche Gehaltsvorauszahlung an Beamte und Lehrer voranzubringen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen im Interesse der Beschaffung des Winterbedarfes sofort zu beschleunigen.

Redner aller Parteien erklären ihre Zustimmung zu dem Antrag, der hierauf dem Haushaltsausschuß A überwiesen wird.

Es folgt die 2. Beratung über den Antrag Renner und Genossen (Komm.) wegen Rückgängigmachung des 10prozentigen Preisausschlages für die Arbeiterwohlfahrts- und die 4. Wagenklasse bei Fahrten bis zu 20 Kilometer.

Der Ausschuß schlägt durch seinen Berichterstatter Abg. Kahner (Dem.) Annahme des Antrages vor. Das Haus beschließt dementsprechend einstimmig.

Endlich wird noch der auf der Tagesordnung stehende Antrag Rest und Genossen, betreffend Darlehen für die Landesbediensteten u. Wohnungsfürsorge-Gesellschaft m. b. H. Sächsisches Heim angeführt und auf Wunsch der Berichterstatter nochmals an den Haushaltsausschuß zurückverwiesen.

Schluß der Sitzung 18 Uhr.
Nächste Sitzung Mittwoch, nachmittags 1 Uhr.

Briand lehnt die Kabinettsbildung ab.

* Paris. Briand hat sich gestern nachmittags kurz nach 4 Uhr zum Präsidenten der Republik begeben und erklärt, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung definitiv ablehne. Die Absicht Briands war es gewesen, ein großes Linkskabinett unter Beteiligung von Derriot, Painlevé, Blum und Paul Doumer zu bilden. Diese Kombination ist an der unnahegelegigen Haltung der Sozialisten, die maßlose Forderungen gestellt hatten, im letzten Augenblick gescheitert. Der Präsident der Republik hat darauf den Vizepräsidenten der Finanzkommission des Senats Paul Doumer zu sich berufen.

Doumer mit der Regierungsbildung beauftragt.
* Paris. Doumer ist gestern nachmittags um 4 1/2 Uhr vom Präsidenten der Republik empfangen worden, der ihn gebeten hat, die Bildung der Regierung zu übernehmen.

Paris. (Funkpruch.) Senator Paul Doumer verhandelte gestern abend mit Senatpräsident de Selves, dem Kammerpräsidenten Derriot und mit Painlevé. Man rechnet damit, daß Briand Außenminister bleibt.

Vor einem Linkskabinett in Frankreich.

Paris. (Funkpruch.) Doumer schreibt: In dem Augenblick, in dem Doumer vom Präsidenten der Republik gebeten wurde, an der Bildung des neuen Kabinetts zu arbeiten, erzählt man, daß die Sozialisten an der Regierung teilnehmen wollen. Dadurch ist die Lage so völlig geändert, daß es vielleicht besser ist, wenn Doumer seine nunmehr unendlichen Bemühungen aufgibt. In den Wandlungen der Kammer ist gestern für den Fall, daß Derriot die Bildung eines Kabinetts des Kartells der

Linken, dem die Sozialisten angehören, nicht übernehmen sollte, Paul Doumer als geeigneter Mann für die Kabinettsbildung genannt worden. Auch Doumer erklärt: Doumer wird keinen Erfolg haben, seine Aufgabe von der Lösung der Finanzkrise ist zu verschieden von der des Kartells der Linken.

Aufruf der französischen Kommunisten.

Paris. (Funkpruch.) Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei hat einen Aufruf erlassen, in dem es darauf hinweist, daß die Finanzmaßnahmen auf Grund des kommunistischen Sanierungsentwurfes, sowie die Kontolidierung der interalliierten Schulden für die Lösung der gegenwärtigen Krise unerlässlich seien, und daß die Forderung von Darlehen und Enten sowie die Unabhängigkeit der Kolonialpolitik allein einen dauerhaften Frieden bringen könnten. Nur die Schaffung einer Arbeiter- und Bauernregierung werde die endgültige Lösung bringen. Nichtbestehenlassen erneuere die kommunistische Partei, ohne irgend etwas von ihrem integralen Programm aufzugeben, den Sozialisten und allen Organisationen der Arbeiterschaft gegenüber den Vorschlag, die Einheitsfront zugunsten des eben genannten Teilziele zu bilden.

Chamberlain über die Locarno-Konferenz.

London. (Funkpruch.) Chamberlain hielt gestern abend im Unterhaus vor dem Parlamentsausschuß für Völkerbundfragen einen Vortrag über die Locarno-Konferenz. Er würdigte in warmen Worten die Verdienste Briands, Dr. Rathenau und Dr. Stresemanns die vorläufig in verschiedener Weise in Locarno zum Erlasse beigetragen hätten. Er betonte weiter die besondere Atmosphäre von Locarno, die vollkommen verschieden gewesen sei von der, welche die Deutschen vorher bei Zusammenkünften mit den Alliierten kennen gelernt hätten, was einen großen Fortschritt darstelle. In Locarno habe, so sagte Chamberlain weiter, die Verhandlung in einer geschäftsmäßigen und freundschaftlichen Erörterung bestanden, wie sie im eigentlichen Unterhaus nicht sei, wenn alle Parteien eine Vorlage zur Annahme zu bringen wünschten.

„Die große Kriegslüge“.

Daily News zu der „Kadaver“-Geschichte.

London. (Funkpruch.) Daily News schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift: „Die große Kriegslüge“, den Kriegsminister kann man zu seinen geringen Erläuterungen im Unterhaus über den Nripung der lächerlichen Kadavergeschichte nicht beklammern. Der Minister gibt jetzt zu, daß das britische Kriegsamt diese Geschichte mit großer Wirkung zur deutschfeindlichen Propaganda benutzt habe. Der Kriegsminister hat den General Charteris überhaupt nicht erwähnt, der aus seiner einwachen Kenntnis über diese Angelegenheit den ganzen Schwindel enthüllt hat. Dadurch, daß sich der Minister weigerte, im Namen der britischen Regierung die Unwahrheit dieser Geschichte zuzugeben, hat er eine Niedertracht der Bestimmung an den Tag gelegt, die kaum weniger verächtlich ist als das ursprüngliche Vergehen selbst. Es gibt keinen vernünftigen Menschen in Europa oder Amerika, der nicht weiß, daß diese Geschichte eine besonders traffe und wertvolle Kriegslüge war. Die durch ihren ungeheuren Wortführer im Unterhaus erfolgte Weigerung der Regierung, öffentlich Abbitte zu tun, ist eine nationale Schmach und eine Schande für den öffentlichen Anstand.

Zur Lage in Syrien.

Paris. Der Sonderberichterstatter der Temps schreibt, daß die französische Levant-Armee seit 48 Stunden unter harter Umklammerungsbedrohung durch die Truppen stand. 500 bis 600 Mann unter Führung von Saib el Atsch, dem Bruder des Sultan's Atsch, seien vom Tschabel-Fluss vorgedrungen bis etwa 60 Kilometer südlich von Beirut. Es sei ihnen gelungen, die Truppen des Vize-Kaisers zum Rückzug zu veranlassen, wodurch ihre Streitkräfte auf mehr als 2000 Mann angewachsen seien. Die französischen Streitkräfte, die in Ramatla eingeschlossen seien, seien sehr gering. Wahrscheinlich zweimal habe die Belagerung nach Norden hin Verbindung gehabt. Diese sei aber seit 7 Tagen völlig abgebrochen. General Gamelin habe gestern den Versuch gemacht, die eingeschlossene französische Truppe zu entsetzen, da die Belagerung durch Briten habe wissen lassen, daß Munition fehle. Gestern sei ein Flugzeug zurückgekehrt, dessen Führer mitteilen konnte, daß die eingeschlossene französische Truppe Verbindung mit der von Druzen verrückten französischen Truppe bekommen habe. Aus dieser Nachricht schloß man, daß Ramatla baldig von der drusischen Belagerung befreit sein wird.

Entsetzung der französischen Garnison von Kadaja.

Paris. (Funkpruch.) Zu der gestern abend von der Agentur Havas verbreiteten Meldung über die Entsetzung der französischen Garnison von Kadaja berichtet Petit Parisien: Die Garnison wurde in dem Augenblick befreit, als den etwa 250 Verteidigern, die sich aus Speis und Weizen der syrischen Region zusammensetzten, die Munition ausging. Während des ganzen vorhergehenden Tages unternahmen die Truppen unaufhörliche Angriffe, in deren Verlauf es ihnen sogar zweimal gelang, in Kadaja einzudringen. Sie wurden jedoch jedesmal geschlagen. Die Verluste der französischen Garnison sind schwer.

Die Wirren in China.

London. (Funkpruch.) Reuter meldet aus Peking: Der Kriegsminister Sunfangsin, der zwischen Tsangtschun und Fenghsiang vermittelt, hat das Kabinett davon in Kenntnis gesetzt, daß der Kampf zwischen den Truppen von Kuanghsin und den Streitkräften des Generals Feng unermesslich geworden sei. Beide Parteien hätten ihre Vorbereitungen für die Kampfhandlungen nahezu beendet. Aus zuverlässiger Quelle verlautet aus Peking, daß General Sunfangsin, der in Kuanghsin steht, sich gegen Tsangtschun erhoben habe. Dieser habe zur Unterdrückung des Aufstandes Truppen entsandt, doch seien sie geschlagen worden.

Die örtlichen Lohnbewegungen der Eisenbahner.

Bestellung eines Schlichters durch das Reichsarbeitsministerium.

* Berlin. Auf Grund des Vorgehens der Bezirksleitungen des Einheitsverbandes der Eisenbahner sowie der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner hat der Reichsarbeitsminister nunmehr in der Person des Staatssekretärs a. D. Geh. Rat Rüdlin einen Schlichter bestellt, der für die anhängig gemachten bezirkslichen Schlichtungsverfahren in den Lohnbewegungen der Eisenbahner ein summarisches Verfahren einleiten soll. Wie wir hören, werden die betreffenden Organisationen bei den Vorerhandlungen ihrerseits versuchen, die dem Schlichtungsverfahren einen zentralen Charakter zugunsten der Eisenbahner auch den übrigen Bezirken zu verleihen.

Die Redeblut um Locarno.

Der erste Tag der Locarno-Debatte im Reichsparlament war ein Großkampfstag erster Ordnung, da sämtliche Parteien an Wort kamen, um den Meinungsstreit über die Wichtigkeit der Außenpolitik der Regierung Luther zum Ausdruck zu bringen. Reichsminister Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann wählten persönlich der Debatte bei, in der, wie man erwartet hatte, die innerpolitischen Gesichtspunkte, die durch den bevorstehenden Kabinettswechsel in Erscheinung treten, mehr und mehr in den Vordergrund traten. Das Kabinett Luther selbst konnte sich bei diesem Kampf der politischen Gegensätze im Hintergrund halten, zumal sich der Streit durch das scharfe Hervortreten des sozialdemokratischen Redner Wels hauptsächlich zwischen der Sozialdemokratie und den Deutschnationalen abspielte. Der sozialdemokratische Wortführer unternahm einen heftigen Vorstoß gegen die Deutschnationalen und deren Fraktionsführer Graf Westarp. Die große Emotion des Tages war jedoch die Antrittsrede des Grafen Westarp gegen die Regierung Luther und gegen den Locarno-Vertrag. Der deutschnationalen Fraktionsführer sprach über zwei Stunden und überschritt damit die vorher vereinbarte Redezeit, wobei nach dieser scharfen Kontrast, an der sich auch der Reichsminister und der Außenminister durch Zwischenrufe beteiligten, das Interesse des Hauses ziemlich erschöpft war. Doch unerlässlich war die Beharrlichkeit, mit der die einzelnen Redner der anderen Parteien aufmarschierten und das Argument ihrer Anschauungen in die Waagschale der großen Auseinandersetzungen warfen.

Schon der Verlauf des ersten Tages läßt erkennen, daß die Reichstagsmehrheit für die Locarno-Verträge gesichert ist. Allerdings sind verschiedene Komplikationen einzuzeichnen, die geeignet sind, die Entscheidung um einen oder zwei Tage hinauszuzögern. Im Vordergrund steht der Streit um die Zweidrittelmehrheit, der wiederum ausgebrochen ist, da die gesamte Locarno-Opposition, die Deutschnationalen, die Volkischen und die Kommunisten die Frage aufgeworfen haben, ob die Locarno-Gesetze verfassungsmäßig sind und inwieweit eine Zweidrittelmehrheit für ihre Annahme erforderlich ist. Das Gutachten der juristischen Sachverständigen stellt sich auf den Standpunkt, daß keine Verfassungsänderung vorliege und die einfache Mehrheit für Annahme der Verträge genüge. Die Opposition behauptet dagegen, daß das verfassungsmäßig dem Reichstag zustehende Recht der alleinigen Entscheidung über Frieden oder Frieden sowohl durch den Vertrag selbst als auch durch den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund beeinträchtigt würde. Man kann voraussetzen, daß dieser Kampf um die Wahrung der Verfassung die Debatte im Reichstag überbauern wird, daß möglicherweise noch eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofes angerufen werden muß.

Gleichzeitig tritt ein anderes Problem in den Vordergrund. Die radikale Opposition hat schon jetzt den Antrag eingebracht, im Falle einer Annahme der Locarno-Verträge deren gesetzkräftige Verkündung auf zwei Monate auszuschieben. Dies würde bedeuten, daß Deutschland erst nach zwei Monaten die praktischen und rechtlichen Wirkungen der Verträge durch seinen Beitritt im Völkerbunde herbeiführen könnte und daß dadurch ein völliger Stillstand in den weiteren außenpolitischen Verhandlungen eintreten könnte. Aus diesem Grunde werden der Reichstag und der

Reichsrat die Dringlichkeit des Gesetzes beschließen, sobald der Reichspräsident die sofortige Verkündung der Locarno-Gesetze vorschreiben dürfte.

Außenminister Dr. Stresemann hält sich bereit, die in der Debatte störend wirkende Substantivfunktion der Regierung in einer nachmaligen großen Rede zu verteidigen. Der Reichstag der ersten Rednerperiode hat nachdrücklich die ganze parlamentarische Situation in eine klare und übersichtliche Linie gebracht. Der Kampf der Meinungen wird aber weitergehen und zwar kann man schon jetzt voraussehen, daß die Auseinandersetzungen noch schärfer werden, nachdem die gegenseitigen Angriffe eine sehr hohe Erregung der politischen Leidenschaften mit sich gebracht haben. Wie bereits erwähnt haben die Regierungsparteien nicht in der vorherigen Gesandtschaft, wenn die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten sind als die großen Hauptparteien in die Angriffslinie eingezogen und stehen einander in einem sehr erditterten Kampf gegenüber. Wenn auch die Verlor der Außenminister Dr. Stresemann mehr oder weniger unklar bleibt, so hat sich offensichtlich seine Position dadurch verbessert, daß die Grenzlinie der Parteien von der Deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten hinter die Regierung und hinter das Vertragswerk von Locarno gesteht ist und den Locarno-Delegierten ihr volles Vertrauen ausdrückt.

Eröffnung der Synode.

Nach dem Eröffnungsgedicht durch den Bischofpräsidenten Geheimrat D. Dr. Klotz, begrüßte Präsident Dr. Seegen die Synode nach mehr als einjähriger Trennung, und gedachte mit ehrenden Worten der Verstorbenen, Oberkirchenrat Dr. Gilbert, langjähriger Schriftführer und Hr. Kleinpaal, Verbandsrat, ferner der verstorbenen Mitglieder der Synode, Geheimrat Prof. D. Klüver, Geh. Kirchenrat D. Dr. Klotz, Oberkirchenrat t. R. Weidauer und Richter, Hr. I. A. Klotz. Die Synode erhob sich zu ihren Andenken von den Sitzen.

Sobann schritt der Präsident zur Verpflichtung der neuen Mitglieder des vom Kirchenrat ernannten Superintendenten Oberkirchenrat Krehlfeldt, Chemnitz, und der gewählten Pfarrer Knerdtsch, Thurm, Rittergutsbesitzer Dr. v. Deynig, Deynig, Hr. Kretschmer, Borna, v. Döberitz, Kantor Semmler, Ruc und Hr. Stamm, Weichenberg.

Dann sprach er der Stadt Dresden und dem Vorstand des Jugend- und Fürsorgeamtes seinen Dank für die Ueberlassung der Räume aus.

Zur Ergänzung der Ausschüsse wurden einstimmig gewählt: Hr. Müller-Zaltig in den Ausschuss für Beschwerden und Gesuche, Superintendent Krehlfeldt in den inneren Ausschuss.

Die nächste Sitzung findet am 25. 11., 10 Uhr vormittags statt.

Politische Tagesübersicht.

Am 20. Gehört dem Reichspräsidenten hat auch der preussische Ministerpräsident Braun ein Glückwunschschreiben an Damalsche gerichtet, in dem er die Verdienste Damalsches in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bundes Deutscher Bodenreformer würdigt.

Die Kaiserliche Volkspartei und der Locarno-Vertrag. Die Kaiserliche Volkspartei ist noch zu seinem festen Verstande ab, in welcher Weise einige Fragen im auswärtigen Ausmaß aufgeklärt werden können, und will ihre endgültige Entscheidung erst kurz vor der dritten Sitzung treffen.

Kreditverhältnisse zu Meißner, Bäder und Schmeideberg. In einer kleinen Anfrage der preussischen Landtagsfraktion der wirtschaftlichen Vereinigung wurde eine eingehende Besprechung der Verhältnisse des Reichsbankpräsidenten erwähnt, wonach den Meißner, Bädern und Schmeideberg bis auf weiteres die Kredite gesperrt, deren Wechsel von der Reichsbank nicht diskontiert werden sollen. Auf das Ersuchen an das Staatsministerium, gegebenenfalls die Unterlassung solcher Maßnahmen zu veranlassen, erwidert der preussische Handelsminister, daß ein allgemeines Verbot einer solchen Art nicht erlassen sei. Die Reichsbank habe sich lediglich in neuerer Zeit mit der Frage der Kreditgewährung der Meißner- und Schmeideberger an die Bäder und der Brauereien an die Gaswerke befaßt, weil sie beobachtet habe, daß da Kredite von einer weit über das berechnete Maß hinausgehenden Länge gewährt wurden. Die Reichsbank hat sich auf dem Standpunkt gestellt, daß sie diese Kreditgewährung mit einem besonderen Wechselkredit am so weniger unterstützen kann, als Auswärtige auf diesem Gebiet offensichtlich waren. Sie hat demnach lediglich die Vereinnahmung von Bädern- und Gaswerkskrediten unterstellt, die von Meißner, Schmeideberger oder Brauereien ausgestellt sind. Mit der Frage der Akzepten der Meißner hat sich die Reichsbank überhaupt nicht befaßt.

Das Wahlprüfungsgericht ist zu einer Sitzung auf Sonnabend, den 23. November einberufen worden. Es handelt sich um die Prüfung der Wahlen in Schlesien und Sachsen-Thüringen.

Keine Stilllegung der deutschen Bernsteinschmelze. Das preussische Handelsministerium teilt mit: Die vor einiger Zeit durch die Presse gebrachte Nachricht über die Stilllegung der Bernsteinschmelze in Königsberg hat in weiteren Kreisen die irrthümliche Auffassung entkeimen lassen, daß die gesamten Bernsteinschmelzwerke Deutschlands dauernd eingestellt worden wären, was als höchstbedeutend mit dem Verschwinden des Bernsteins vom Weltmarkt wäre. Demgegenüber sei festgestellt, daß die Stilllegung sich nur auf den Königsberger Betrieb der Bernsteinschmelze, die Sortiererei und die Pressfabrikation bezieht. Diese Betriebe sind vorübergehend eingestellt worden. Ihre Wiederaufnahme wird erfolgen, sobald die Lagerbestände auf ein normales Maß zurückgeführt sein werden. Der Bergwerksbetrieb der Bernsteinschmelze in Palmeniden ist überhaupt nicht stillgelegt worden. Das Interesse für Bernstein, der eines der ältesten und begehrtesten Handelsobjekte der Kulturwelt ist und als Schmuckstein usw. auch heute noch nicht von irgend einem künstlichen Ersatz erreicht worden ist, beginnt sich allenthalben wieder zu regen. Es sind darum alle Vorbereitungen getroffen worden, um auch einen steigenden Bedarf befriedigen zu können.

Die Readelegation Trier wird Talsache. Die der Dolmetscher aus Trier meldet, hat der Befehlshaber der französischen Garnison in Trier der Stadt amtlich bekannt gegeben, die der Stadt übermittelte schriftliche Note habe als offiziell zu gelten. Das Oberkommando eines Armeekorps

Spielwaren

Enorme Auswahl Niedrigste Preise

Kaufhaus Germer

Inh. F. Asbeck Riesa, Wettinerstr. 33

Höhen und Tiefen.

Roman von R. Götter. Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung.

Auch heute war der Himmel trübe, aber die Sonne kämpfte gegen die grauen Wolken, die sie verdrängten. Wühlig, gerade erst der Zug vor der Gruft elutri, brach die Sonne hell und leuchtend durch alles Gewölk und warf einen verblüffenden Glanz über den mit Palmen fast verdeckten Berg. Unwillkürlich wandten sich aller Blicke dem Himmel zu.

Bald war alles vorbei. In der Gruft war ein Platz mehr ausgefüllt; im Schloß war ein Platz leer. Die das Trauergeleit gegeben hatten, zerstreuten und entfernten sich. Einer und der andere trat noch einmal über die Schwelle des Schloßes, um den Trauernden ein Abschiedswort zu sagen. Ein Wagen nach dem anderen rollte fort.

Der der Tür der Gruft standen zwei Diener, die mit Prior umhüllten Güte in der Hand. Bis zum Abend sollten sie dort Wache halten, da die Gruft so lange geöffnet blieb. Von niemand gesehen, hatte Kalla sich dem Zuge nachgeschlichen und hatte seinen Weg in die Gruft gefunden. Als die Menschen sich entfernten, hatte er sich in der Nähe des Sarges niedergelegt. Die wachhaltenden Diener hatten ihn schließlich bemerkt, aber sie ließen ihn liegen. Sie wollten das treue Tier nicht verjagen, ehe es nicht war.

Im Zimmer des Barons hatten sich die Trauernden versammelt. Dem Wunsch des Anwaltens gemäß sollte der alte Rechtsanwalt jetzt das Testament verlesen. Es war eine schwere Aufgabe für den alten, freundlichen Herrn, der dem Baron in großer Verehrung zugehört gewesen war.

Was der Baron seiner Tochter gesagt hatte, stand im Testament. Als der Rechtsanwalt geendet hatte, wurde kein Wort über das Vermögen gesprochen. Die Kinder konnten nun ihres Vaters Wünsche und Bestimmungen, und das genügt.

Gerhard begleitete den Rechtsanwalt, als dieser sich verabschiedete. Erwin und Werner gingen in ihre Zimmer. Sie hatten zu ihrer für den nächsten Morgen festgesetzten Abreise noch Vorbereitungen zu treffen. Ihr Urlaub war zu Ende.

Auch Senden, der neben Hildegard gestanden hatte, wollte als Letzter das Zimmer verlassen, weil bis jetzt kein Wort seiner Braut ihm zum Bleiben aufgefordert hatte. Da plötzlich legte sie die Hand auf seinen Arm und sagte: „Bitte, Arthur, bleibe. Ich habe noch mit dir zu reden.“

„Ich glaube nicht“, entgegnete er, „daß dir meine Gegenwart erwünscht wäre. Du hast mich in den letzten Tagen nichts davon merken lassen.“

„Weil ich dir da nicht sagen konnte, was ich dir zu sagen hatte“, entgegnete die Baronin. Ihre Stimme zitterte. Sie merkte das und nahm alle Kraft zusammen, um ruhig zu bleiben. Senden stand vor ihr, sie mit einer gewissen Spannung betrachtend.

„Arthur“, begann sie jetzt fest und ruhig, „ich gebe dir dein Wort zurück, du bist von diesem Augenblick an frei. Nichts

„Hildegard!“ fuhr Linden auf, „was soll das heißen? Wie kamst du so ohne weiteres unser Verhältnis zu zerbrechen und aufzuheben wollen! Und“

„Ich, Arthur“, wehrte die Baronin. „Ich komme dir nur selber zu Hilfe. Ich breche die Ketten entgegen, die du auf dich geladen hast, und die du nicht selber zu zerbrechen magst.“

Senden wurde krebberig. Seine Braut wiederholte die Worte, die er Anna von Kott gegenüber gebraucht hatte am dem Tage, an welchem der Baron starb.

„Sie er etwas sagen konnte, hatte Hildegard wieder das Wort ergriffen. Ruhig und ernst wie vorher sagte sie: „Werde ich dir nicht absichtlich zum Käufer geworden. Ich suchte euch im Park, hörte mein Urteil und ging meinen Weg wieder zurück. Du verheißt, daß du von diesem Augenblick an frei wärst, wenn ich es dir auch nicht gleich sagen konnte. Ich mache dir keine Vorwürfe. Du hast dich allem Ansehen nach in deinem Gefühl für mich getäuscht. Wäre die durch Anna das Glück werden, das du dir in diesen Tagen gewünscht hast. Ich bitte nur eins: Daß einige Zeit vorübergehe, ehe du dich mit Anna öffentlich verlobst. Die Aufhebung unserer Verlobung werde ich den Brüdern selber mitteilen, in einiger Zeit, und zwar als von mir ausgehend, wie es ja Tatsache ist. Ich bitte dich, morgen mit den Brüdern abzuweilen. Du wirst einen Verwandten finden können, der dich ruft.“

Unfähig etwas zu sagen, stand Senden. Als sein Blick jetzt auf Hildegard ruhte, ersah er die Gestalt, daß er einen Edelstein verloren, daß er diese hohe, edle Natur nie gefunden hatte.

„Hildegard!“ rief er noch einmal hervor, ohne doch zu wissen, was er sagen wollte.

„Daß mich jetzt allein“, bat die Baronin. „Wäre dein Leben ein glückliches sein. Und“, sagte sie leise hinzu, „sage Anna, daß ich keinen Grall gegen sie habe. Sie hat mich nicht gemessen, da ich meine Liebe wohl nie besessen habe.“ Sie wandte sich ab. Sie wollte sich nicht schwach zeigen, und doch war ihre Kraft fast am Ende.

Um Hildegards Mund zeigte sich ein Zug, der im Herzen des Grafen Groß und Horn erweckte gegen den, der Urheber war.

„Fragen Sie mich jetzt nichts, Graf“, bat Hildegard. „Ich gehe schon. Sie wollen ja allein sein, Baronin.“

„Bleiben Sie, Graf. Ein so alter Freund darf in jedem Augenblick verwendet; auch wenn man andere nicht zu sehen wünscht.“

„Ein so alter Freund kann ebensogut als Null gelten, kam es großend über die Lippen des Grafen.“

Hildegard blinnte ihn erschrocken an: „Habe ich Sie verletzt, Graf?“ fragte sie. „Das wollte ich nicht. Seien Sie nicht hart mit mir. Wachten Sie nicht um ein Wort. Es tut mir weh.“

Hildegard ahnte nicht, welcher Sturm von Gefühlen in diesem Augenblick den Grafen durchstobte. Sie ahnte nicht den heißen Kampf in der Kammer. Sie sah nur, daß der Graf sich abwandte, als fessele irgend etwas Unerwartetes seinen Blick.

„Bleib halt jedoch dein Blick wieder für. Er hat ihr den Arm und sagte: „Kommen Sie, Baroninchen. Es tangt nicht, daß Sie hier so allein sind, fern von allen. Ich werde Sie zu Tante Hildegard führen. Ich höre, daß sich dort als zum Tee versammeln sollten. Ich möchte mich von Ihnen verabschieden. Mein Wagen steht längst angehängt da, aber ich konnte so schnell nicht fort.“

„Sie werden wiederkommen, Graf?“ sagte Hildegard leise. „So oft wie früher?“

„Gewiß, Baronin. Solange Sie noch in diesem Schloß wohnen, werde ich Ihnen freizur Stelle stehen. Das war des Letzten Wunsch, und Sie werden es mir gestatten.“

„Solange ich noch in diesem Schloße bin“, wiederholte Hildegard mit so eigenwilliger Betonung, daß der Graf sie forschend ansah. Doch er fragte nichts. Er führte sie bis zu dem Zimmer der Baronin, küßte ihre Hand zum Abschied und verließ sie.

6. Kapitel.

Im Schloß der Wellinghausen herrschte Stille. Nach außen wurde die Wirtschafft in aller Weise bestritten. Da durfte kein Rad stillstehen, sollte das Ganze nicht Schaden leiden. Herr Müller, der Beamte, hatte das volle Vertrauen des Barons gewonnen und verdiente es auch. Mehr als je war es jetzt sein Streben, auf gewissenhafte und sorgfältige zu arbeiten, ganz im Sinne seines verehrten Herrn. Das Graf Erbach, so lange seiner der Höhe sich zur Uebernahme der Stellung entschloß, die Aussicht übernommen hatte, war dem Beamten eine große Bewunderung.

Baron Erwin und Werner waren am Morgen noch der Besprechung abgereist. Der Rittmeister hatte sie begleitet. Er hatte die bescheidenste Abreise durch dienstlichen Grund motiviert, und dieser Grund war ohne weiteres angenommen worden. Er wandte wollte noch einige Tage bleiben. Er hatte sich der Hochzeit gewöhnt, hatte bereits mehrere Abhandlungen geschrieben, die allgemein günstig aufgenommen worden waren. Seine Absicht war, sich in Havelberg, wo er seit einiger Zeit sich aufhalten sollte, als Privatmann niederzulassen.

ford und einer Kavalleriedivision werde nach Trier verlegt. Dabei wurde bemerkt, daß infolgedessen eine Erleichterung eintrete, als der Stab der jetzt in Trier befindlichen Infanteriedivision von Trier in eine andere Stadt des besetzten Gebietes verlegt werde.

Finanzlicher Nationalismus. Die Studentenschaft der Universität Göttingen hat in einer zahlreich besuchten Versammlung einstimmig beschlossen, bei der zuständigen Behörde um die vollkommene Nationalisierung der Universität einzufordern, die in eine rein finanzielle umgewandelt werden soll. Die Stimmung bei den Finnen scheint dahin zu gehen, daß der schwedische Teil der Bevölkerung sich eine eigene Universität errichten soll.

Präferenzvertrag beim Reichsverband des Deutschen Handwerks. Am Dienstag veranfaßte der Reichsverband des Deutschen Handwerks einen Präferenzvertrag in den Räumen des Reichswirtschaftsrates. Zu Beginn der Veranstaltung, bei der man auch Reichstagsabgeordnete aller bürgerlichen Parteien und Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums sah, begrüßte der Vorsitzende des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Herr Dörfler, die erschienenen und wies in wenigen Sätzen auf die große Bedeutung des deutschen Handwerks für die deutsche Volkswirtschaft hin. Im Laufe des Abends kamen in zahlreichen Unterhaltungen alle wirtschaftlichen Fragen des deutschen Handwerks eingehend zur Sprache.

Bayern und die Notlage der Landwirtschaft. Im Staatsministerium des Reichs fand gestern nachmittags unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Doll eine Aussprache über die Ursachen der gegenwärtigen Notlage der Landwirtschaft und über die zur Bekämpfung zu ergreifenden Maßnahmen statt. An der Besprechung beteiligten sich Vertreter der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Verbände sowie des landwirtschaftlichen Kreditwesens in großer Zahl; ferner eine Reihe von Landtagsabgeordneten und die zuständigen Ministerialreferenten. Die Aussprache mußte mit Rücksicht auf eine am Abend stattfindende Sitzung der Landesbauernkammer abgebrochen werden. Sie wird am Mittwoch nachmittags fortgesetzt.

Noch keine Neubestellung des polnischen Kriegsministerpostens. Wie der Wien-Dienerposten meldet, konnte die Frage der Neubestellung des polnischen Kriegsministerpostens gestern noch nicht erledigt werden, da der Chef des Generalstabes, General Dasser, infolge des Rücktritts des Kriegsministers, General Sikorski, aus Sympathiegründen beschloß, ebenfalls zurückzutreten. Infolgedessen werden beide Posten, der des Kriegsministers und des Chefs des Generalstabes, neu besetzt werden müssen. Als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des Chefs des Generalstabes wird General Anhalt genannt. In der gestrigen Sitzung wurde das Exposé des neuen Ministerpräsidenten Skrzynski vorgelegt. Skrzynski wird das Exposé in der Plenarsitzung des Sejm vortragen. In diesem Exposé wird der Sejm u. a. ersucht, die beiden Ermächtigungsgesetze, die bereits die Regierung Grabski im Sejm eingebracht hat und die schon debattiert worden sind, anzunehmen.

Drohender Abbruch der Beziehungen zwischen Chile und den Vereinigten Staaten. Da sich Chile weigert, die Entscheidung des Präsidenten Coolidge in dem Tacna-Arica-Streit anzunehmen, droht ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Chile.

Entscheidung im griechisch-bulgarischen Konflikt. Secolo erzählt aus Athen, daß die Völkerbundskommission in Sachen des griechisch-bulgarischen Konflikts eine für Griechenland ungünstige Entscheidung getroffen habe.

Das deutsch-holländische Pakzismus.

Rotterdam. (Funkpruch.) Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet: Gestern mittags hat im Haag eine Besprechung mit einer aus Vertretern verschiedener Handelskammern zusammengesetzten Kommission stattgefunden, die sich mit der bevorstehenden Aufhebung des Warenzolltariffs namentlich im Verkehr mit Deutschland befaßt. Die Militärbehörde hat gegen die Aufhebung des Zolls keine Bedenken mehr. Die endgültige Abschaffung des Pakzismus soll möglichst noch vor dem 1. Januar 1926 durchgeführt werden.

Anna von Blöde war auch noch im Schloß. Als der Wittmeister abreiste, hatte sie sich nicht sehen lassen. Ihr überausdelikates Wesen war völlig geschwunden und hatte einer fast nervösen Schen Platz gemacht. Ein Trauerhals war für sie kein Aufseher, noch dazu unter den jetzigen Verhältnissen. Sie schloß sich Hildegard gegenüber schuldig und freute sich doch gegen dieses Gefühl. Wenn Hildegard und Seiden so wenig zusammenpassten, was konnte sie dafür? Der Wittmeister hatte am Abend vor der Abreise noch Zeit gefunden, ihr mitzuteilen, daß Hildegard etwas von dem Gespräch in der Festsengrotte gehört und ihr Verhältnis aufgelist habe.

Wie von einem heurückenden Gespenst wurde Anna von dem Gedanken befallen, Hildegard würde eine Aussprache mit ihr herbeiführen. Der Boden brannte ihr unter den Füßen. Sie hätte heimlich fortzulaufen mögen und wagte es doch nicht. Nun wollte auch Gerhard noch abziehen.

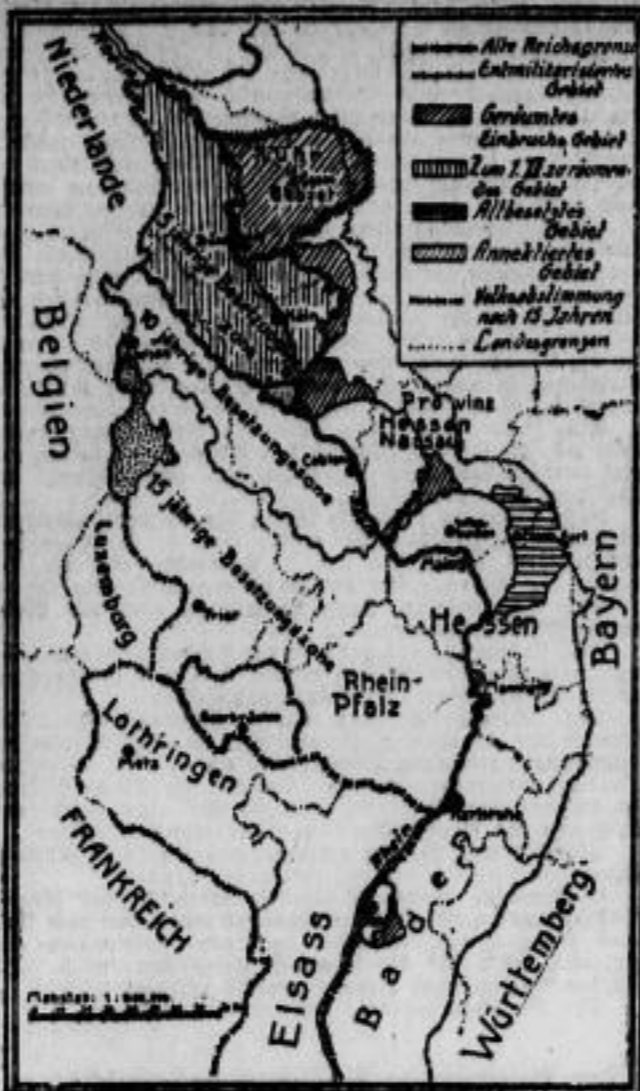
Da kam Hildegard ihr zu Hilfe: „Anna,“ sagte sie freundlich, „der Aufseher hat bei uns, der für dich eine frohe Abreise werden sollte, ist sehr trübe geworden. Ich denke mir, daß es unter den jetzigen Verhältnissen keine Freude für dich ist, hier zu bleiben. Ich nehme es dir nicht übel, wenn du deinen Besuch abbrichst. Tante Elisabeth und ich würden eine sehr wenig erheiternde Gesellschaft für dich sein. Vielleicht ist es auch besser für uns beide,“ sagte sie leise hinzu, „wenn wir uns jetzt trennen.“

Eine heiße Wöte stieg in Annas Gesicht. In ihren schwarzen Augen blitzte es; aber sie sagte nichts, das als Antwort auf diese letzte Bemerkung gelten konnte. Sie entgegnete nur schnell: „Wenn du es mir nicht abnimmt, so sage ich mit Gerhard zusammen ab.“ So wurde es.

Hildegard hatte bis jetzt ihren Brüdern nichts mitgeteilt davon, daß sie Seiden das Wort zurückgegeben habe. Nur die Baronin wußte davon. Sie sagte auch zu Gerhard nichts vor seiner Abreise. In dem nächsten Morgen wollte sie dem Brüdern schreiben, daß Seiden und sie sich trennen würden, daß sie die Verlobung aufgelöst habe und daß die Brüder die Sache als ein für allemal betrachteten möchten, an welchem nichts zu ändern sei, doch auf Seiden kein Verwurf fallen sollte, weil sie selber die Auflösung herbeigeführt habe.

Die Baronin hielt sich viel im Zimmer ihres Vaters auf. Dort blieb alles, wie es gewesen war. Jeder Stuhl behielt seinen alten Platz. Auf dem Schreibtisch lag Hildegards altes Liegen, wie es am Todestage gelegen hatte. In diesem Raum schloß sie sich ab. Dort sprach sie die Erinnerungen zu ihr. Hier hatte der Vater mit ihr über alles, was ihn beschäftigte, gesprochen, aber immer und äußere Dinge. Sie liebte es, sich in diese Erinnerungen zu vertiefen. Dann vergaß sie alles, was ihrem Herzen weh bereitet hatte. Sie erinnerte sich jetzt an das, was ihr der Vater über die Familiengeschichte gesagt hatte.

Am zweiten Tage nach Gerhards Abreise holte sie sich die Chronik aus dem Wandbüchlein. Mit einer gewissen Scheu betrachtete sie das voluminöse Buch, auf dem detailliert



Zur Klärung der Rheinfrage. Karte vom besetzten Gebiet. Bereits geräumte Gebiete zeigen schräge Schraffierung, das am 1. Dezember zu räumende Gebiet senkrechte Schraffierung.

Geheimtätigkeit über den Verkehr mit Nahrungsmitteln.

Der Reichswirtschaftsrat hat am Dienstag einmütig einen von der Reichsregierung zur Begutachtung vorgelegten Geheimtätigkeit über den Verkehr mit Lebensmitteln und anderen Verbrauchsgüter (Lebensmittelgesetz) zu. Dieser Geheimtätigkeit soll an die Stelle des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 treten. Es wurden Forderungen und Ergänzungen angenommen, die u. a. die Kontrollbefugnis dahin beschränken, daß nur Beamte, die besonders mit der Überwachung des Verkehrs mit Lebensmitteln u. m. beauftragt sind, kontrollieren können, während die Vorlage die Kontrollbefugnis allgemein auf die Beamten der Polizei erstreckt.

Weiter wurde ein von der Reichsregierung vorgelegter Entwurf über eine internationale Vereinbarung zur Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und sonstigen Beschränkungen besprochen, der sich auf eine Anregung des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes gründet und Erleichterungen des internationalen Handels bringen will. Für die weitere Behandlung dieses Entwurfs wurde ein

Seiten verschiedene Familien-Aufstellungen gemacht worden. Die ersten Aufstellungen gingen zwei Jahrhunderte zurück. Was der Baron erst angedeutet hatte, ging aus den Notizen hervor: daß die Wellinghausen kein Mitglied in der Ehe haben, und daß wieder und wieder einer ihrer Angehörigen der höchsten Lebensjahre das Spiel gerannt hatte und dadurch ruiniert worden war. Da war es Hildegard möglich, als sie diese Notizen las. Sie sah in seinen Augen jenes unheimliche Glänzen, das passionierten Spielern eigen ist.

Hildegard las weiter, daß ein Wellinghausen einen jungen Mädchen zum Duell herausgefordert hatte, der die einzige Stütze und Hoffnung seiner Mutter war, die außer ihm nur noch einen jüngeren, vollständig taubem Sohn hatte. Die Mutter war selber zu Baron Wellinghausen gekommen, hatte ihn angefleht, das Duell aufzugeben, da er als gefährlichster Kämpfer bekannt war, und sie den sicheren Tod des Sohnes vor Augen sah. „Mein ganzes Glück hängt an ihm,“ hatte sie ausgerufen. „Wenn seine Augen geschlossen sind, ist für mich alles aus.“ Doch der Baron war eine aufbrausende, rücksichtslose Natur: „Sie haben noch einen Sohn,“ hatte er zurück erwidert. „Solange eine Familie noch auf zwei Augen ruht, ist sie reich genug.“ Da hatte die unglückliche Mutter nicht mehr gesagt, sondern sie hatte geschwiegen, dem Baron und seinem ganzen Geschlecht. „So möge denn Ihr Geschlecht immer nur auf zwei Augen ruhen!“ hatte sie mit wildem Blick ausgerufen. Verwünschung über Verwünschung ausfolgend. — Der junge Mann war im Duell gefallen.

Die Baronin schauderte zusammen, als sie das las, und als sie aus den folgenden Blättern erfuhr, daß tatsächlich der Fluch seines Geschlechtes erfüllt hatte, daß wieder und wieder in der Hauptlinie der Wellinghausen die Ärmste der Familie geschickt worden waren in der Blüte der Jahre, daß nur auf zwei Augen der Stamm der Familie sich fortgepflanzt hatte. Dann fanden sich durch Jahrzehnte nur die Daten der Geburts- und Todesfälle vor, als habe jeder sich gegenseitig, weitere Aufstellungen zu machen.

Als ein geschlossenes Ganzes erschien, was die Mutter des Barons kurz vor ihrem Tode niedergeschrieben hatte, bald nach dem Tode ihres Gemahls. Hildegard wußte bereits, daß die alte Baronin in ihrer Ehe nicht glücklich gewesen war. Nicht Neigung hatte die Gatten zusammengeführt, sondern der Beschluß beider Familien. Jeder wußte in seiner Art trübselige Eigenschaften gehabt haben; aber wie zwei Löwe miteinander zusammen nur Disharmonie erzeugen, so war es bei diesen beiden Naturen gewesen. Da war kein Einfließen, keine Harmonie gewesen. Wie tief, schmerzliche Klage es aus dem vergifteten Blute hervor.

Die Baronin war sehr jung verlobt gewesen. Eine heiße, gewaltige Liebe hatte sie mit ihrem Brautigam verbunden. Angeseht hatte eine geistige Übereinstimmung zwischen ihnen geherrscht, die über die Erde hinauswies. Jedes Gefühl, das zwischen dem Hier und dem Dort liegt, das für die meisten ein dunkler Punkt bleibt, von vielen angezapft wird, war für diese beiden eine bekannte Welt. Sie hielten sich an der Lebensbahn, daß zwischen den Lebenden und Verstorbenen,

unvollständiger Arbeitsausfluß einleitet, der seine Beratungen unter Einwirkung von Sachverständigen aus dem beteiligten Wirtschaftskreisen beginnen wird.

Der Reichsparteiausschuß der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes

trat am Dienstag zu einer Besprechung der politischen Lage zusammen, die sich besonders mit den Verträgen von Locarno befaßte. Nach einem Vortrag der Abg. Professor Dr. Bredt und Tremin und nach einer eingehenden Aussprache der Parteivorsteher, in welcher sich die letzteren einhellig auf den Standpunkt stellten, daß der sofortige Eintritt in den Völkerbund nicht in Frage kommen könne, wurden die Abgeordneten der Wirtschaftspartei beauftragt, eine getrennte Abstimmung herbeizuführen, und zwar für die Annahme der Locarno-Verträge und für den Eintritt in den Völkerbund. Der Reichsausschuß ging dabei von der Ansicht aus, daß die Wirtschaftspartei an sich den Verträgen von Locarno zustimmen könne, aber den Eintritt in den Völkerbund als verfrüht ablehnen müsse. Der Reichsausschuß nahm am Schluß seiner Beratungen einstimmig folgende

Entschlüsse

an: „Die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes ist unabdingbar Anhängerin des europäischen Friedens und der Völkerbunderrichtung sowohl nach dem Osten wie nach dem Westen. Sie erachtet aber den sofortigen Eintritt in den Völkerbund als zurzeit verfrüht und die Folgen und Rückwirkungen des Vertrages von Locarno als unzureichend und ungewiß. Sie erachtet in ihrem Antrag, den Eintritt in den Völkerbund hinauszuschieben und erst die Wirkungen des Vertrages von Locarno abzuwarten, den richtigen Weg, um zu einer wirklichen Befriedigung zu kommen. Sollte dieser Antrag der Wirtschaftspartei abgelehnt werden, so fordert der Reichsausschuß als die höchste Parteifunktion die Abgeordneten auf, unbedingt geschlossen gegen den Gesetzentwurf der Reichsregierung zu stimmen.“

Einstellung des Verfahrens gegen Darmat?

Berlin. Wie die Morgenblätter einer Berliner Korrespondenz entnehmen, soll Grund zur Annahme bestehen, daß in den nächsten Tagen das Verfahren gegen Darmat eingestellt wird.

Noch keine Entscheidung über das Darmatverfahren. Berlin. (Funkpruch.) Die Meldung, daß das Darmatverfahren demnächst eingestellt werden würde, insbesondere weil das Altematerial zu umfangreich und damit unübersehbar geworden sei, entspricht, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, nicht den Tatsachen. Eine Entscheidung über das Schicksal dieses Verfahrens ist, wie die maßgebenden Stellen bemerken, vorläufig nicht zu erwarten.

Marktberichte

Großhändler Schweinemarkt vom 24. November 1925. Preis eines Ferkels 20—30 Mark. Ausnahmen über Notig. Zufuhr: 209 Ferkel. Geschäftsgang: mittel. **Wettlich festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 24. November.** Getreide pro 1000 kg, feinst 190, feinst 180, feinst 170, feinst 160, feinst 150, feinst 140, feinst 130, feinst 120, feinst 110, feinst 100, feinst 90, feinst 80, feinst 70, feinst 60, feinst 50, feinst 40, feinst 30, feinst 20, feinst 10, feinst 0. **Wettlich festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 24. November.** Getreide pro 1000 kg, feinst 190, feinst 180, feinst 170, feinst 160, feinst 150, feinst 140, feinst 130, feinst 120, feinst 110, feinst 100, feinst 90, feinst 80, feinst 70, feinst 60, feinst 50, feinst 40, feinst 30, feinst 20, feinst 10, feinst 0. **Wettlich festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 24. November.** Getreide pro 1000 kg, feinst 190, feinst 180, feinst 170, feinst 160, feinst 150, feinst 140, feinst 130, feinst 120, feinst 110, feinst 100, feinst 90, feinst 80, feinst 70, feinst 60, feinst 50, feinst 40, feinst 30, feinst 20, feinst 10, feinst 0.

die innerlich völlig eins gewesen waren, die zusammen gekommen wie die Sonne und ihr Licht, eine Verbindung stiftenden Wesen. Sie fühlten es als Gewißheit, daß, wenn einer von dem anderen abgerufen würde, dennoch zwischen ihnen eine feste, geistige Verbindung stattfinden würde. Der Frühling war gekommen und jene geistige und erhoffte geistige Verbindung hatte wirklich stattgefunden.

Hildegard hielt sich den Kopf, als sie las, wie die Großmutter stets die Empfindung gehabt habe, daß etwas Unschätzbares, zu ihr Gehörndes neben ihr hergehe; wie sie mitunter die schönsten Gespräche niedergeschrieben hatte, die nicht ihre eigenen Gedanken kundgaben, sondern wie der Ausfluß eines anderen Geistes erschienen. Dieses geistige Band war auch nicht gelöst worden, als die Verbindung mit Baron Wellinghausen stattfand.

Aus dem folgenden Heften leuchtete hervor, wie die Baronin unter dem Fluch, der wie ein Schatten neben dem Wellinghausen herging, gelitten hatte, wie sie gekämpft hatte unter dem Druck einer Schuld aus alter Zeit. Als von ihren Söhnen ein einziger übriggeblieben war, hatte sie in ihrer stillen Bekümmernisse ausgeführt: „Wann wird das ein Ende nehmen? O, hätte ich nur ein Wort darüber!“ Ihre Gedanken hatten sich dabei völlig über die Erde erhoben und um jene geistige Welt geschaut, die für die meisten eine Fremde, für sie eine Heimat war, aus der heraus nur wenigen ein Zeichen gegeben wird. Sie hatte die Feder in der Hand gehabt und hatte willenlos niedergeschrieben:

Wenn der Spruch im Leben sich bewährt, Wenn das alte Wort die Plamen verzehrt, Wenn der Frühling sich dem Herbst ergibt, Der alte Fluch in nichts zerfällt.

Hildegard war nie betäubt. Ihr Vater hatte ihr oft von seiner Mutter und deren eigenartigen, für andere fast unverständlichen Wesen erzählt, aber aus seinem Munde hatte es dennoch einen anderen Eindruck auf sie gemacht, als der war, der sich ihrer bemächtigte, als sie jetzt wieder die Blätter der Chronik überlas. „Es gibt viele Kräfte zwischen Himmel und Erde, die sich nicht jedem offenbaren,“ hatte ihr Vater gesagt. „Und wenn Millionen auch kein Verständnis für etwas haben, so kann es doch wahr sein, wird doch die Wahrheit am wenigsten begriffen.“

Wie ein Frost durchschüttelte es Hildegards Gemüt. Es war ihr, als erhebe sich ein Sturm, der anwuchs von Minute zu Minute, der das Schloß in seinen Fundamenten erbeben machen würde, der dahinstreife, die Kronen der Blume brach, die Blumen insidie und durch seine Wildheit zerstörte, was Pflanze und Sorgfalt aufgebracht hatten. Ein Bangen und Zittern kam über sie. Sie fühlte sich grenzenlos allein und verlassen. Vor einigen Wochen noch hatte sie sich reich gefühlt, reich und glücklich in der Liebe. Die Liebe war eine Woge gewesen und das Glück ein Schein.

Wie das höchste und herrlichste Glück für ein Weib war es ihr erschienen, geliebt zu werden, auf Händen getragen zu werden von einem Mann, dem man sein ganzes Leben

Befolungsfragen im Reichshaushaltsauschuss.

Berlin. (Funkpruch.) Der Haushaltsauschuss des Reichstags behandelte die Anträge der verschiedenen Parteien auf Erhöhung der Beamtenbefolung.

Staatssekretär Dr. Fischer (Reichsfinanzministerium) machte die ernsten Bedenken geltend. Es sei für das Reichsfinanzministerium nicht möglich, zu diesen Fragen eine abschließende Stellung zu nehmen, ehe nicht das Problem der Aufbringung der Kosten geklärt ist.

Reichskanzler Dr. Kaizer legte dar: Die ganze Arbeitskraft der Regierung müsse sich gegenwärtig auf die außenpolitische Lage konzentrieren. Er habe im Reichstage ausdrücklich erklärt, daß die Reichsregierung nach der Unterzeichnung der Locarnoverträge zurücktreten werde.

Abg. Müller-Franken (Soz.) bemerkte, unbeschadet der Regierungsaktion müsse eine Verständigung unter den Parteien eine Lösung herbeiführen.

Reichskanzler Dr. Kaizer erwiderte, auch er sei der Ansicht, daß man sofort praktisch arbeiten müsse, deshalb würden auch gegenwärtig die Vorbereitungen zur Lösung dieser Frage im Finanzministerium aufs eifrigste betrieben.

Abg. Müller-Franken (Soz.) begründete außerdem einen Antrag, der dahin geht, daß die Regierung möglichst sofort das erforderliche Material für eine Aufbesserung der Beamtengehälter vorlegen möge.

Abg. Dr. Dusaq (Dn.) forderte gleichfalls Beschleunigung der Prüfung. Der Beweis sei noch nicht erbracht, daß Länder und Gemeinden wirklich die erforderliche Sparsamkeit walten ließen.

Abg. Dr. Gremer (D. Sp.) gab der Erwartung Ausdruck, daß die Neubildung der Regierung sich schneller vollziehen werde als die Opposition unterstelle. Die allgemeine Notlage der Bevölkerung sei der Beamtengehälter bewußt und verhindere die Erfüllung weitgehender Forderungen.

Abg. Reich (Dn. Sp.): So sehr man die Notwendigkeit einer Aufbesserung der Beamtengehälter anerkennen müsse, so wenig könne man ohne feste finanzielle Grundlage und Klärung der Decksungsfrage größere Ausgaben be-

willigen. Wünschenswert sei die Fortsetzung der Preisabbaubestrebungen.

Abg. Gieseler (Soz.): In der Frage der Beförderung der Beamtenbefolung müsse eine Verständigung unter den Parteien erzielt werden. Es wäre außerordentlich bedauerlich, wenn die Länder die Beamtennot zu einem Druck für die Herabsetzung des Finanzausgleichs benutzen wollten.

Preuß. Finanzminister Köppler-Nachhoff: Eine weitere Erhöhung der preussischen Steuern sei kaum möglich. Bei jeder Maßnahme auf Erhöhung der Beamtenbefolung müsse sich der Reichsausschuss vorher fragen, welche Möglichkeiten die Länder haben, den Forderungen der Beamten Rechnung zu tragen.

Abg. Gieseler (Soz.): Wenn die Regierungsbildung sich länger hinziehen sollte, müßte man in die Lage verlegt werden, wenigstens am 9. Dezember mit der Beratung der Anträge für die Beamtenaufbesserung zu beginnen.

Abg. Gieseler (Soz.) hat vom preussischen Finanzminister den Eindruck gewonnen, daß er sein Amt auch in Bezug auf die Beamtenbefolung durchaus ernst nehme.

Abg. Morath (D. Sp.) wünscht Auskunft über die Haltung der Finanzminister der Länder unter Vorbehalt des Reichskanzlers Anfang Oktober, bei der auch die Beamtenbefolung besprochen wurde.

Abg. Müller-Franken (Soz.) Der Ausschuss soll damit zum Ausdruck bringen, daß möglichst noch vor Weihnachten eine wirksame Hilfe für die Beamten beschaffen wird.

Der Ausschuss verlegte sich auf Donnerstag.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags

trat heute vormittag zusammen, um sich noch einmal mit dem ihm gestern übermittelten Locarno-Gesamtvertrag und dem Gutachten des Justizministeriums über die Frage, ob der Locarno-Gesamtvertrag verfassungskonform sei, zu beschäftigen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann konnte an den Verhandlungen nicht teilnehmen, da er infolge Heberan-Krankung leicht erkrankt ist und ihm von seinem Arzt Bettruhe empfohlen worden ist.

Die Verhandlungen sind abgeschlossen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Sechste Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 25. November 1925.

Die deutsche Delegation für London noch nicht bestimmt. Berlin. (Funkpruch.) Von deutscher Seite ist, wie verlautet, noch keine Entscheidung getroffen, wer zur Unterzeichnung des Paktes von Locarno nach London geht.

Leichtes Unwohlsein Dr. Stresemanns. Berlin. (Funkpruch.) Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann, der an den heutigen Beratungen des

Auswärtigen Ausschusses nicht teilnahm, muß wegen eines leichten Unwohlseins das Bett hüten.

Zur Regierungsbildung in Baden. Karlsruhe. (Funkpruch.) Die Wahl der neuen Regierung wird am Donnerstag nachmittags vom Landtag vorgenommen.

Gelehrter Brand gestorben. Weimar. (Funkpruch.) Heute früh verstarb nach kurzem Leiden der Gelehrte der Oberhessischen Nachrichten in Weimar Johannes Brand.

Eröffnung des Grenzbahnhofs Neudentlitz. Neudentlitz. (Funkpruch.) Anlässlich der Eröffnung des neuen Grenz- und Zollbahnhofs in Neudentlitz hat heute die Reichsbahndirektion Ostern die Vertreter der ostmärkischen Kreise zu einer Besichtigung der bisher fertiggestellten Anlagen eingeladen.

Die Vaterfreude des Zoologen. Der berühmte englische Väterhistoriker Sir Edmund Gosse wurde kürzlich bei seiner goldenen Hochzeit in England viel gefeiert.

Der Borkhölzer. Herr im Friseurladen: Ach bitte, schneiden Sie mir die Haare nicht zu kurz, sonst hält man mich für meine Frau.

Die Blät. Ich möchte gern ein paar Genden für meinen Mann haben. Aber bitte geben Sie mir welche, denn der Doktor hat meinem Mann alles Stärkeshaltige verboten.

Nachschuß. Ober, meine Rechnung beträgt aber nur 18 Mark. Warum haben Sie mir denn 14 Mark aufgeschrieben? Entschuldigen Sie, mein Herr, ich dachte, Sie wären abergläubisch.

Berufschere. Karl, küßte die junge Frau des Einbrechers, als er abends zu Arbeit ging. Sei doch bitte etwas leiser, wenn Du nachts zu Hause kommst.

Der Kenner. Man führte den amerikanischen Besucher, um ihm die deutsche Schauspielkunst zu zeigen, in den Hamlet. Er war aber nicht sehr begeistert.

Tiefbedauern. Nicht Du mich wirklich? Küßte er. Ich habe doch schon achtmal mit Dir getanzt. Du würdest es ganz verstehen, wenn Du wüßtest, wie Du tanzt.

Baroneßchen, entgegnete der Graf, Sie jagen allen Groll immer wieder in den Wind.

Er nahm den Schlüssel aus Hildegards Hand und verschloß die Tür der Gruft.

Ein leichtes Jittern durchschlug Hildegards Gestalt. Sie sah zu Frau Graf? fragte sie, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Nein, Baroneßchen, dazu bin ich zu faul. Dort am Ende des Ganges, bei der großen Türe, habe ich meinen Anwalt mit den Bügeln angebanden.

Ja, kommen Sie, Graf. Sie wanderte an seinem Arm und schloß sich in diesem Augenblicke geborgen und glücklich.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Baroneßchen, Sie dürfen nicht fragen, was Sie wollen.

Leben hingibt, und dieses Mannes Leben und Herz so ganz ausfüllen, ihm völlig zu gehören, ihm das höchste Glück zu geben und zu gleicher Zeit nehmen zu dürfen, was gegeben wurde, in gleichem Maß. Ja, das war ihre Hoffnung, das war ihre Sehnsucht gewesen.

Beritten war das schöne Zukunftsbild, das sie sich ausgemalt hatte, zertrümmert waren nun die Hoffnungen, zerbrochen war das Glück. Sie war nicht geliebt worden. Ein augenblicklicher Raub der Gefühle hatte Senden zu ihr hingezogen. Sie hatte für die heilige, heiße Flamme gehalten, was nur Strohhalm war. Sie hatte viel zu haben geglaubt; nun hatte sie nichts.

Der Todter war der Vater genommen worden. Dem Welke wurde das höchste Glück, das in dem Bewußtsein liegt, geliebt zu werden, genommen. Leer und Ide lag die Zukunft vor ihr. Und neben ihr her würde der Fluch gehen, der den Wellingshausen anhängt.

Wie ein Raubtier von Wasser der Trübsal war es um sie her, wie ein Platten von Unglücksbögen, wie ein Seufzen und Klagen. Wenn der Spruch im Leben sich bewährt, las sie wieder mechanisch. Es war ihr, als hätte sie ihren Vater sagen: „Stark und still, meine Hilfe, eine echte Wellingshausen.“ Stark und still! Das war der Spruch. „Wenn der Spruch im Leben sich bewährt.“

Die Baroneßchen hand auf. Sie presste die Hände gegen die Schläfe. Sie sammelte ihre Gedanken. Sie sagte die Schatten zu verschleiden, suchte sich zu stützen gegen die Einbrüche, die durch das Lesen der Chronik über sie hingerauscht waren, wie schäumende Wogen, die ein Schiff zu zertrümmern drohen. Vielleicht, wenn sie stark und still blieb, dem Wappenspruch treu, war der Anfang gemacht, den Fluch zu zerfallen zu lassen. Die Chronik, das alte Wort, konnte von den Flammen verzehrt werden. Doch: „Wenn der Frühling sich dem Herbst gefellt“, dies erschien ihr ein rätselhaftes Wort. Sie wollte weiter denken, weiter überlegen, aber sie konnte nicht. Sie war am Ende der Kraft des Denkens. Sie schloß die Chronik wieder ein und eilte zu der Baroneßchen. Vor ihr strömte sie aus, was sie augenblicklich gefangen gehalten hatte. Sie sagte ihr, daß der Fluch, der auf den Wellingshausen lastete, sie bis ins Innere erschreckt habe.

Tante! schloß sie, wie darf ein Fluch, der im Augenblick der Verzweiflung ausgestoßen wird, auch Menschen treffen, die nicht die geringste Schuld tragen? Warum müssen nachfolgende Geschlechter leiden unter der Schuld ihrer Ahnen? Das ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Hilfe, entgegnete die Baroneßchen. Unser Trost kann nur sein, daß Gott der Herr dem Fluch seinen Lauf läßt, solange er selber es für gut und notwendig hält. Es liegt eine tiefe Lehre darin: es soll sich jeder bewußt sein der Verantwortlichkeit, die er durch sein ganzes Leben auch für kommende Geschlechter auf sich nimmt. Meine Hilfe, ich möchte als einen Gegenfuß zu solchem Fluch das Wort hinsetzen: „Denn, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Daran müssen wir glauben, daran müssen wir festhalten, auch wenn wir die Wahrheit nicht zu erkennen vermögen.

Du hast immer an dem Glauben an dieses Wort festgehalten, Tante.

Das ist ich. Es war zu meinem Besten, und.

fügte die Baroneßchen mit leuchtenden Augen hinzu, würde es so finster um mich her, daß ich nicht einen Schritt vorwärts setzen könnte, ich würde dennoch an diesem Wort festhalten. Es würde mein Leitstern sein in dunkler Nacht.

Die Baroneßchen beugte sich nieder, die Hand der Tante zu fassen. „Tante“, sagte sie leise, „du bist keine echte Wellingshausen und doch überträgst du den Wappenspruch des Geschlechts in die Tat, in das Leben hinein.“

Die Baroneßchen lächelte nur, und Hildegard ging. Sie mußte hinaus ins Freie, in die frische Luft. In den Zimmern lag es auf ihr wie ein Druck, der sie nicht atmen ließ. Als sie das Zimmer der Baroneßchen verließ, fand sie Rollo vor der Tür liegend. Er hatte im Zimmer der Baroneßchen gelegen. Hildegard hatte nicht auf ihn geachtet, hatte auch nicht gemerkt, daß er ihr gefolgt war. Mit traurigen, bittenden Augen blickte der Hund zu ihr auf. „Komme, mein alter Rollo“, sagte sie. „Wir gehen jetzt zu deinem Herrn.“ Der Hund schmeckte empör, als habe er verstanden, was die Baroneßchen sagte. Nicht an ihre Seite gedrängt, ging er mit, als sie durch die Gänge des Hauses der Gruft zuwanderte.

Die Ruhe und Erholung kam es über Hildegard, wenn sie an Sarge ihres Vaters sah. Hier schwebte alles, was draußen sie beunruhigte. Hier wurde ihr klar und trat ihre geradezu als Bewußtheit vor die Seele, daß Schmerz und Leid nicht ewig sind, sondern ihr Ende finden, sobald der Schritt aus dem Hier in das Dort getan worden ist. Manchen durchschauerte es vielleicht angefaßt der Sorge, die ihre stillen Schläfer bargen, angefaßt der welken Kräfte. Hildegard empfand keinen Schmerz. Hier nicht, viel eher draußen, wo die Welt mit ihren Anforderungen an sie herantrat.

Wie eine Heimstätte erschien ihr die Gruft, seit ihr Vater hier ruhte. Draußen verdrang sie ihren Schmerz, nahm alle Kraft zusammen. Hier durfte sie dem Schmerz auch einmal Raum lassen. Hier schobete es nicht, wenn sie einmal schwach erschien. Die Toten sagten es nicht weiter. „Stark und still!“ leuchtete es ihr von dem Wappenschild her in die Augen. „Stark und still!“ schien es aus jeder Ecke ihre zuzurufen. Immer wieder gelobte sie, dem Spruch treu zu bleiben.

Es war dergestalt mit ihren Gedanken von der Außenwelt losgelöst, daß sie nicht merkte, wie aus einem Seitengang des Hauses Graf Erbach der Gruft zuschritt, wie er vor der offenen Tür stehen blieb und wieder zurücktrat. Nur Rollo hatte ihn bemerkt. Der Hund lag neben der Baroneßchen, hatte die Ohren gespitzt, hatte sich nur umgesehen, als wisse er, daß er hier nicht helfen dürfe. Als er den Grafen erkannte, hatte er sich ruhig wieder niedergelegt.

Unbeweglich stand der Graf draußen, wartend, daß Hildegard aus ihrer Gedankenwelt erwache, sich wieder der Außenwelt zuwende. Es währte lange. Endlich trat die Baroneßchen heraus. „Sie hier, Graf“, sagte sie halb erstaunt, halb erfreut.

Ich stehe schon ein geraumes Weile hier vor der Tür, Baroneßchen. Rollo hat mich bemerkt. Ich gehöre dem Anschein nach nicht zu dem Menschen, die einen magnetischen Einfluß auf Sie ausüben. Das sollte wie Sphery klingen, und doch war dem Worte eine gewisse Bitterkeit anzumerken. Eine unbeschreibliche Weisheit lag in Hildegards Augen, als sie jetzt den Grafen anblickte und sagte: „Es ist doch wohl

eine herrliche Art magnetischen Einflusses, Graf, wenn plötzlich eine wunderbare Ruhe über einen Menschen kommt, in welchem es kurz vorher noch stürmte und wogte. Da tritt mir so ruhig zumute. Vielleicht, Graf, weil Sie hier draußen standen. Ich traue einem Freunde, wie Sie sind, wohl solchen Einfluß zu.“

Baroneßchen, entgegnete der Graf, Sie jagen allen Groll immer wieder in den Wind. Kommen Sie jetzt, gönnen Sie den Lebenden auch etwas von Ihrer Zeit. Es ist schön im Park, und Sie sehen bleich aus. Geden Sie mir den Schlüssel.

Er nahm den Schlüssel aus Hildegards Hand und verschloß die Tür der Gruft. Dann reichte er ihr den Arm und sagte: „Kommen Sie, Baroneßchen. Wandern Sie für eine Viertelstunde hier auf und ab und nehmen Sie mich als Begleiter an. Wir sind sehr lange hier nicht zusammen gewesen. Früher war das anders. Doch es ist der Lauf der Dinge, daß der Freund, und sei er noch so alt und bewährt, den Laufpaß erhält, sobald der Bräutigam kommt.“

Ein leichtes Jittern durchschlug Hildegards Gestalt. Sie sah zu Frau Graf? fragte sie, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Nein, Baroneßchen, dazu bin ich zu faul. Dort am Ende des Ganges, bei der großen Türe, habe ich meinen Anwalt mit den Bügeln angebanden. Wollen Sie ihn nicht einmal wieder streifen? Es ist lange her, daß Sie ihn ritten. Er hat sich lange keiner Vielesung von Ihnen erfreuen dürfen.“

Ja, kommen Sie, Graf. Sie wanderte an seinem Arm und schloß sich in diesem Augenblicke geborgen und glücklich. Schon als ganz junges Mädchen war sie zu niemand lieber geflüchtet als zu ihm, wenn etwas sie erregte. Immer hatte er das rechte Wort für sie gefunden, immer hatte in seinem Wesen etwas gelegen, das sie beruhigte. Immer war er grenzenlos gut zu ihr gewesen.



Deutschlands Reiferschütze.

Sieger im Großen Preis von Deutschland im Augenschießen. Unter den besten Augenschützen Deutschlands liegt im Großen Preis von Deutschland der Berliner Ingenieur Schiwy mit der vorzüglichen Leistung von 275 Ringen.



Vom internationalen Moskauer Schachturnier.

Das internationale Schachturnier, das am 9. November in Moskau begann, ist das größte der Nachkriegszeit, und die gesamte Schachwelt steht seinem Ende mit größter Spannung entgegen.

Öffentliche Bezirksauswahlsitzung.

Am Freitag, den 20. November 1925, fand im Sitzungssaal des Amtshauptmannschafts-Großhain eine Sitzung des Bezirksauswahlschusses statt.

Vor Eintritt in die Verhandlung stellte Herr Amtshauptmann dem Bezirksauswahlschuss den unter dem 16. 11. 1925 zur Amtshauptmannschaft Großhain verordneten Herrn Reg.-Rat Graf von Wedel vor und teilte mit, daß Herr Reg.-Rat Köhler unter dem gleichen Tage zur Amtshauptmannschaft Reichen verlegt worden sei.

Die Grundzüge über die Beteiligung des Bezirksverbandes an den Wegeausbauten der Gemeinden nach § 146 der Gemeindeordnung fanden Genehmigung. Sie sollen den Bezirksauswahlschuss zur Kenntnis gebracht werden.

Der Bezirksauswahlschuss erklärte seinen Beitritt zum Elbe-Oder-Kanal-Verein. Der Nachtrag zum Ortsgesetz der Gemeinde Oberdöbriach vom 22. Febr. 1924, Gemeindeverfassung betr., fand Genehmigung.

Der Turnverein Frauenhain wurde zum Anlauf eines Turnplatzes eine Beihilfe von 200 RM. bewilligt. Die beantragte Mehrzahlzuschüsse für die Lehrkräfte des Realschulunterrichts für die Lehrkräfte wurde wiederum widerstandslos genehmigt.

Mit der Tagesordnung für den am 7. Dezember 1925 stattfindenden Bezirkstag erklärte sich der Bezirksauswahlschuss einverstanden und ermächtigte den Amtshauptmann, etwa erforderliche Veränderungen und Ergänzungen im Entwurf mit dem Vorsitzenden des Bezirkstages vorzunehmen.

Der 1. Nachtrag zum Ortsgesetz der Gemeinde Weiditz über die Gemeindeverfassung fand Genehmigung. Der Verkauf von Gemeindegeld an Anna Bina verehel. Schade durch die Gemeinde Treugebäude fand unter der Bedingung Genehmigung, daß die Gemeinde den Betrag von 300 RM. zum Vermögenszufließen schickt und zinslos anlegt, um übrigen aber darauf bedacht ist, mit dem Gelde möglichst Grund und Boden zu erwerben.

Wegen Beihilfen zu den Kosten der Neuanschaffung von Obstdäumen an Kommunitationswegen erklärte sich der Bezirksauswahlschuss mit der vorgeschlagenen Verteilung an die Gemeinden einverstanden und bewilligte über die zur Verfügung gestellten Staatsmittel hin aus einen Betrag von 500 RM.

Dem Antrag der Gemeinde Beng auf Gewährung einer Beihilfe zur Anlegung einer Straßenbeleuchtung konnte nicht stattgegeben werden.

Die dem Bezirksauswahlschuss vorgelegte Vorlage über die Eingemeindung des großen und kleinen Spitalteiches fand Genehmigung. Abgelehnt wurden zwei Punkte. In nichtöffentlicher Sitzung wurden 14 Punkte behandelt.

Veränderung oder Bruch der Reichsverfassung.

Von Landgerichtsrat Professor Dr. Müller-Hansberg, Mitglied der Synode.

Die schulpolitische Tagung der Deutschen Volkspartei in Berlin hat am 15. d. M. eine einstimmige Entschließung angenommen, worin es heißt: Wir verlangen, daß der christlichen Simultan- und Volksschule volle Befreiung und volle Entfaltungsfreiheit gewährt werde.

Man wird diesem Verlangen, das namentlich Baden und Hessen zugute kommen wird, nur zustimmen können. Aber das unglückselige Schultompromiß zwischen Zentrum und Sozialdemokratie hat die christliche Simultan- und Volksschule befristet und dies in der Reichsverfassung verankert.

Unter christlicher Simultan- und Volksschule versteht man eine Gemeinschaftsschule, d. h. eine gemeinsame Schule und Lehrer verschiedener Bekenntnisse. Während aber in der Reichsverfassung die Artikel 146, Absatz 1, der Reichsverfassung als Regelschule bestimmt, der gesamte Unterricht ohne jeden religiösen oder christlichen Einschlag stattfinden und die religiöse Anlage des Landes nur in dem (in Sachsen zweifelhafte) Religionsunterricht gelehrt wird, während es sich also bei der Gemeinschaftsschule der Reichsverfassung in Wirklichkeit um eine weltliche, von Gott losgelöste Schule handelt, neben der der funktionell getrennte Religionsunterricht als fünftes Rad am Wagen rollt, bietet die christliche Gemeinschaftsschule (Simultan- und Volksschule) einen Gesamtunterricht, der von allgemeiner christlicher Weltanschauung getragen wird und gewährt daneben den funktionellen Religionsunterricht. Die Volksschule dagegen, um dies gleich mit klarzustellen, erstreckt, daß die gesamte Erziehungsbildung nicht von allgemeinen, christlichen Gedanken durchdrungen ist, sondern daß die weltliche Auffassung der betreffenden Konfession (z. B. der katholischen Konfession) dabei zu ihrem Rechte kommt.

Ein Werturteil über diese verschiedenen Arten soll nicht abgegeben werden, für heute handelt es sich nur darum, jenes Verlangen in der Reichsverfassung als verfassungswidrig klarzustellen.

Die geforderte christliche Simultan- und Volksschule ist in der Reichsverfassung nicht mit ausdrücklichen Worten aufgeführt, aber sie befindet sich auch nicht unter dem nach Artikel 146 Abs. 1 zugewiesenen Schulen. Eine allgemeine christliche Weltanschauungsgesellschaft, der die Rechte der öffentlichen Körperschaft zuerkannt sind, die also zum Antrag auf eine derartige allgemein christliche Weltanschauungsschule berechtigt wurde (Absatz 2 a. a. O.), gibt es nicht und ist nicht gut denkbar. So rechnet denn auch der Entwurf des Reichsschulgesetzes mit dem Aufheben der christlichen Simultan- und Volksschule und mit der Übertragung in die neuen Schularten der Reichsverfassung. Gegen dies Erlöschen der Simultan- und Volksschule wird die Bevollmächtigung in Baden und Hessen, und zwar auch in den internationalen Kreisen, nicht weil man die Bekenntnisschulen anderen Ländern verweigern wollte, sondern weil man die dort bodenständige christliche Simultan- und Volksschule erhalten will. Und doch ist das nach der Reichsverfassung aus-schließlich.

Denn Artikel 148, Absatz 2, der Reichsverfassung bricht jedem Unterrichten, der Gemeinschaftsschule der Reichsverfassung (Artikel 146, 1) ein christliches Gepräge zu geben, das Rückgrat durch die Bestimmung: Beim Unterricht in öffentlichen Schulen ist Bedacht zu nehmen, daß die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden. Diese Bestimmung verbietet, daß in der Regelschule des Artikels 146, Absatz 1 Abs. 1 ein christlicher Geist eindringen kann und treibt den christlichen Geist aus den bisherigen Simultan- und Volksschulen aus. Denn jedes Diskriminieren kann sich durch christliche Anschauungen in seinen Empfindungen verletzt fühlen. Deshalb unterlassen Lehrer das Schulgebet, auch wenn nur ein Diskriminieren in der Klasse ist; deshalb werden Lehrer zur Verantwortung gezogen, wenn auch nur der Name Gottes in Lehre oder Lied vorkommt; deshalb darf Jesus nicht als Vorbild gezeichnet werden, denn für den jüdischen Schüler gilt er als Gotteslästerer, deshalb darf Luther den lutherischen Kindern nicht als Glaubensheld gezeichnet werden, denn der katholische Schüler sieht in ihm den größten Keger usw. Auch Holland hatte bereits christliche Simultan- und Volksschulen, sie wurden aber infolge dieser Rücksicht auf Andersdenkende im Laufe der Zeit zu weltlichen Schulen.

Solange also Artikel 148 Abs. 1 besteht, kann die Regelschule des Artikels 146, Abs. 1 Abs. 1 nicht mit christlichem

Geiste durchdrungen werden: eine heftige Simultan- und Volksschule aber löst die Reichsverfassung weder bestehen, noch künftig errichten.

Diese Feststellung ist nicht bloß für Baden und Hessen wichtig. So sehr man die dortigen Bestrebungen unterstützen kann, die auf Beibehaltung der bodenständigen christlichen Simultan- und Volksschulen abzielen, so sehr sollte man in Sachsen Verständnis hegen für das Bestreben der christlichen Eltern, die frühere bodenständige Bekenntnisschule wieder zu erhalten, die die Sozialdemokratie mit brutaler Gewalt durch das Übergangsgesetz zerstört hat. Statt dessen wird in Sachsen unerbittlich Propaganda für eine christliche Gemeinschaftsschule getrieben, und zwar sowohl von autoritativer Seite, wie auch von bestimmten Lehrerkreisen. Es ist deshalb an alle, die es trifft, insbesondere an die Kreise der Deutschen Volkspartei, die sich in jener Entscheidung öffentlich dafür einsetzte, um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen, die Frage gerichtet: Wie denkt man sich bei der bestehenden Verfassungslage die Verwirklichung dieser Ziele: durch Veränderung oder Bruch der Reichsverfassung?

Zur Tagung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks Ende November 1925.

Von Dr. Hoppe, Reichskommissar für das Handwerk und Kleingewerbe.

Die Lage des deutschen Volkes infolge des Krieges und seiner Wirkungen an sich ernst, so gilt dies besonders dem deutschen Handwerk, das innerhalb der deutschen Gesamtwirtschaft nicht die gleiche Widerstandskraft wie manche andere große Berufsgruppe aufweist. Dennoch würde es ein Unglück bedeuten, wenn das Handwerk sich nicht behauptete. Mit seinem Gedeihen ist ein so großer Teil unserer Volksgenossen eng verknüpft, daß sein Niedergang schwere Erschütterungen des ganzen Volkstums auslösen würde. Die im Handwerk gegebene wirtschaftliche Selbstständigkeit verhältnismäßig vieler bringt überdies dem allgemeinen Wirtschaftsleben, der gemeinlichen und sozialen Selbstverwaltung großen Nutzen, wirkt sich auch im kulturellen Leben des Volkes fruchtbringend aus. Infolge der Auftriebsmöglichkeit zu wirtschaftlicher Selbstständigkeit, die das Handwerk auch den weniger Bemittelten gewährt, und wegen der so gebotenen Ausgleichsmöglichkeiten ist es auch von besonderem sozialen Wert. Endlich sei auf die große Bedeutung des Handwerks für die Veranlichung von Facharbeitern hingewiesen.

Die aus diesen und anderen Gründen gerechtfertigte Wertschätzung des Handwerks, welche die Reichsregierung von jeher beobachtet hat, nötigt sie dazu, auch der bevorstehenden Tagung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks ihre Aufmerksamkeit zu widmen, und dies umso mehr, als sich diese Veranstaltung vermutlich mit den für das Handwerk bestehenden besonderen Schwierigkeiten beschäftigen wird.

So in den letzten Wochen die Jahre großer Berufsgruppen beraten haben, hat die Notwendigkeit der Preisfestsetzung häufig den Gegenstand ihrer Erörterungen gebildet. Sie wird wahrscheinlich auch bei der kommenden Tagung des Handwerks behandelt werden. Denn da oder dort verläßt man die Verantwortung für die Höhe der Preise auf andere Berufsgruppen oder auf Maßnahmen der Regierung abzuwälzen, so darf nach den Verhandlungen mit führenden Persönlichkeiten aus dem Handwerk gehofft werden, daß dieser Fehler hier nicht gemacht werden wird. Die bisherigen Verhandlungen haben den Willen jener führenden Männer erkennen lassen, ihrerseits darauf hinzuwirken, bei aller Würdigung der schweren Lage des Handwerks und seiner vielfachen wirtschaftlichen Gebundenheiten an der Senkung der Preise soweit mitzuarbeiten, wie das Handwerk dazu imstande ist. Das entspricht auch seinem wahren Vorteil. Das Handwerk hat ja sein Vordringrecht auf den inneren Markt, sondern in dem Wettbewerb einer regalen und an Kapital härteren Industrie ausgelegt, muß auch mit der geringen Kaufkraft und dem Nachlassen des Absatzes oder einer, etwa in Genossenschaftsbeziehungen sich geltend machenden Abwehrbewegung der Verbraucher rechnen, falls ihnen die handwerklichen Preise nicht tragbar erscheinen. Außer auf eine gewissenhafte Nachprüfung der Preise im einzelnen wird es darauf ankommen, alle Behinderungen des freien Wettbewerbs auszumachen. Von diesem Gesichtspunkt aus wird sich, um nur eine Frage zu erwähnen, eine Prüfung empfehlen, ob Innungsverbände und Innungen an der Aufstellung von Richtpreisen, deren bekannte gute Wirkungen nicht in Abrede gestellt werden sollen, die aber vielfach preisversteuernd wirken, auch zur Zeit festhalten sollen.

Außer dieser besonders dringlichen und wichtigen Angelegenheit verdienen auch andere Gegenstände Erörterung. Dargestellt sei beispielsweise auf das arbeitsrechtliche

wesen, ein Gesetz, das in der ersten Sitzung des Reichstages für das Handwerk beim Reichskommissar für das Handwerk und Kleingewerbe eine sehr eingehende und gründliche Behandlung erfahren hat, und für dessen Beurteilung die Erfahrungen, welche über die vom Reich gemachten Sonderrechte für den gewerblichen Mittelstand jetzt vorliegen, herangezogen werden können.

In bedeutungsvoller Zeit und unter schwierigen Verhältnissen findet sich der Ausschuss des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks zu sehr verantwortungsvollen Beratungen zusammen. Möge er Beschlüsse fassen, die dem deutschen Handwerk, als einem lebensnotwendigen Teil des deutschen Volkes, zum Segen dienen!

Schicksal.

Wie das Jahre alter Verkehrler wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Ein größerer Strafprozess, der in mancherlei Richtung ein besonderes Interesse beanspruchen dürfte, kam vor dem gemeinsamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Der im 88. Lebensjahre lebende Fabrikbesitzer Hermann Emil Rade, Besitzer der weit über Deutschland hinaus bekannten Coswiger Automobilfabrik, hatte am 24. August nachmittags bei Köhlschönbroda eine 75 Jahre alte Frau, die eben infolge ihres hohen Alters sehr schwerhörig und fast erblindet war, tödlich überfahren. Unmittelbar nach dem Unfall hatte Fabrikbesitzer Rade bei Feststellung der Personallisten usw. sein jährliches Einkommen auf 50000 Mark besetzt und weiter angegeben, daß er den fraglichen Wagen seit 15 Jahren bereits besitze und immer bisher selbst gefeuert habe. In der Verhandlung, die aus lokalen Gründen im Amtsgericht zu Köhlschönbroda stattfand, erklärte Fabrikbesitzer Rade, der sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten hatte, die Angaben über sein jährliches Einkommen müsse er berichtigen. Nach den tatsächlichen Umständen der wirtschaftlichen Verhältnisse dürfe er das diesjährige Einkommen mit Verlust abschließen. Die gesamte Automobilindustrie Deutschlands mache jetzt eine schwere Krise durch, seine altgegründete und angesehene Firma habe schon seit mehreren Monaten keinen einzigen Auftrag erhalten. So wie ihm erarbe es anzufragen auch anderen Firmen der Automobilbranche. Was nun das Unheil selbst anbetraf, das der im hohen Greisenalter lebende Fabrikbesitzer verurteilt wurde, so betraute er jede fahrlässige Strafenkennung ein ganz mögliches Tempo gefahren sein und immer gebüht haben. Der Staatsanwalt forderte in dem die Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung. Da die alte Frau unbekannt die Straße überschritt und auch auf nichts reagierte, so hätte sich der Angeklagte als alter und erprobter Fahrer sagen müssen, daß er einen ganz ungewöhnlichen Fußgänger vor sich hatte, und letzteres war tatsächlich auch der Fall gewesen. Und hierin sei eine grobe Fahrlässigkeit zu erblicken, wenn Angeklagter hinterher nach dem Unfall dann auch seinerseits alles getan hat, was nur gewesen konnte. In Anbetracht aller vorgenannten Verhältnisse wurde Fabrikbesitzer Rade wegen fahrlässiger Tötung zu 4000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt, an deren Stelle zwei Monate Gefängnis gesetzt, falls die Strafe nicht beigetrieben ist. R-g.

Bermischtes.

Großfeuer. Gestern morgen entstand in Mehring an der Meißel Großfeuer, das in kurzer Zeit vier Wohnhäuser und zwei Scheunen mit sämtlichen Futtervorräten einschloß. In Vorbach (Hunsrück) wurden durch ein Großfeuer in kurzer Zeit drei Häuser eingeschürt. Die Ursache des Feuers ist in beiden Fällen unbekannt.

Flugzeugunglück bei Stettin. Auf dem Flugplatz Krowo bei Stettin überfiel sich bei einer Notlandung ein Flugzeug. Der Fahrer Dr. Seeger, der sich allein in der Maschine befand, erlitt schwere Knochenbrüche und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Schwerer Autounfall. Blättermeldungen zufolge stürzte bei Steinbach ein Auto mit vier Personen um. Ein Gastwirt wurde getötet, zwei weitere Insassen schwer verletzt.

Eisenbahnunglück. Beim Zusammenstoß eines aus Saarbrücken kommenden Bergmannszuges wurden 11 Reisende leicht und ein Bergmann schwer verletzt.

Unfall bei einer italienischen Torpedobootsprobefahrt. Nach einer Foutener-Meldung aus Rom hat das Torpedoboot 322 während einer Schießübung auf der Höhe der Insel Maddalena verheerend das Torpedoboot 108 torpediert. Das Torpedoboot 108 ging sofort unter. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Unglücksfall auf der See. Jakob ist in Sterkrade. Auf der See Jakob ist beim Befahren eines blinden Schachts durch den Steiger Beckmann aus unbekannter Ursache ein Förderseil, und der Korb stürzte in die Tiefe. Beckmann wurde noch lebend, aber mit schweren Verletzungen geborgen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Ein amerikanisches Flugzeug verunglückt. Während eines Fluges eines amerikanischen Marinebombenflugzeuges stürzte plötzlich auf der Höhe der Küste der Insel Oahu beide Motoren aus. Die Maschine stürzte aus einer Höhe von 500 Fuß in die See, wobei zwei Mann von der vier Mann starken Besatzung ertranken.

Absturz eines Militärflugzeuges. Im Jant ist gestern ein englisches Militärflugzeug bei Straub abgestürzt. Die beiden Insassen, darunter ein Pilot, wurden getötet.

Wolkenbrüche in Griechenland. Wolkenbruchartige Regenfälle haben in Athen große Verwüstungen angerichtet. Ungefähr 15 Personen dürften den Folgen zum Opfer gefallen sein.

Entdeckung einer Fallschirmzwergerkatt. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Bülowstraße eine Fallschirmzwergerkatt, in der hauptsächlich Schweinmärsche hergestellt wurden, auszuheben. Die Fällschirme, ein früherer Schlichter und seine beiden Helfer wurden verhaftet. In ihrem Besitz fand man noch eine größere Anzahl bereits fertiggestellter Fallschirme. Die Verhafteten sind geständig.

Für 60000 Mark Wertzeichen gestohlen. Einbrecher brangen mit Nachschlüssel in ein Büro des Postamts in Anklam ein, aus dem sie für rund 60000 Mark Wertzeichen (Banknoten) entwendeten.

Barbarischer Raubüberfall. Nach einer Blättermeldung aus Witten an der Ruhr wurde ein Agent aus Herbede in der Nähe der Ruine Daxtenstein von zwei maskierten Räubern bestunungslos geschlagen und dann seines Geldes, das er tagsüber kassiert hatte, beraubt. Die Verbrecher banden ihn darauf mit den Füßen an einen Telegraphenmast und legten seinen Kopf auf die Schienen der Ruhrtal-Bahn. Glücklicherweise gelang es dem Geseffelten, den Kopf etwas herum zu drehen, so daß ein vorbeifahrender Zug ihn nur im Gesicht verletzete. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht.

Von der Fremdenlegation losgelassen. Aus Duisburg wird gemeldet: Der Stadler Krämer aus Duisburg-Gaar, der im vorigen Jahre infolge der schlechten Wirtschaftsverhältnisse in die Fremdenlegation eingetreten war, ist von dem Kraftpostverwalt. Ruhrort 1910, für den Krämer wiederholt die Kreis- und Gaumeister-

schaften Hegelshof vertrieben hatte, aus der Fremdenlegation losgelassen worden. Der Krämer zahlte das Vergebeld von 500 Mark, woraus Krämer aus der Fremdenlegation entlassen wurde und nach seiner Heimat und in den Verein zurückgekehrt ist, in dem er sich bereits wieder betätigt.

Zwei Geschwister ertranken. Aus Nieder- und Ober- (R. Bergheim) wird gemeldet: Eine Anzahl Kinder vergaßen sich auf dem Ufer eines Baches, als plötzlich die Ebbe nachgab. Fünf Kinder brachen ein. Drei Kinder konnten gerettet werden. Ein 11-jähriges Mädchen und ein 10-jähriges Junge, Geschwister, ertranken.

Sühne für ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Der Arbeiter Rogule, der sich an einem fünf Monate alten Mädchen vergangen hatte, wurde von einem Berliner Schöffengericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein Todesurteil. Das Schwurgericht in Göttingen verurteilte den Maschinenmeister Schwertfeger, der den Fabrikdirektor Schüller in Dabnsmühlen aus Rache für seine Entlassung erschossen hatte, zum Tode. Der Verurteilte hatte sich nach der Tat bei einem Selbstmordversuch tödlich geschossen.

Ein Hauptgewinn, der auf den Richtigen gefallen ist. In der am 30. November stattgefundenen Ziehung der großen Wohlthätigkeitslotterie des Bahnenvereins in Frankfurt a. M. ist der Hauptgewinn, eine Villa mit vollständigem Mobiliar, einem unbenutzten jung verheirateten Angestellten aus Höchst a. M. zugefallen, der noch keine eigene Wohnung besaß.

Bekannt
wird Dein Name
Durch Reklame!
Inseriere im Riesaer Tageblatt!

Eine schwedische Filmneuerung. Nach Berichten Stockholmer Zeitungen ist in diesen Tagen eine schwedische Filmneuerung nach den Vereinigten Staaten von Amerika verkauft worden, die eine große Bedeutung für die Filmtechnik gewinnen dürfte. Es handelt sich um eine Erfindung der beiden schwedischen Dr. Max Tenow und Gustav Kols, die eine kontinuierliche Vorführung von Filmen ermöglichen und das bisher noch immer störende ruckweise Vorrollen des Films vollkommen beseitigen soll. Ein weiterer Vorteil der Erfindung besteht angeblich darin, daß dadurch jede Explosionsgefahr vollkommen ausgeschlossen wird.

Dunkel Vöfler's Erben gefunden. Vor einiger Zeit war in Durham (Nordkarolina) ein gewisser J. D. Vöfler, der aus dem Schwarzwald stammen sollte, unter Hinterlassung eines Vermögens von 10000 Dollar gestorben. Die Hinterlassenen dieses schwäbischen Dinkels aus Amerika waren lange Zeit nicht aufzufinden. Die jetzt berichtet wird, dürfte es sich bei dem Verstorbenen um den im Jahre 1844 in Ruffach geborenen Georg Vöfler handeln, der dessen Namen im Familienbuche sich die Bemerkung befindet, daß er als Ahnenbildner in die Fremde gezogen sei. Die Nachkommen der Geschwister des Georg Vöfler, die noch vorhanden sind, dürften demnach als Erben in Frage kommen.

Verbot an ritzender Grabinistinnen. Ein früherer Separatistenführer hatte auf dem Grabe seines anlässlich der Separatistenkämpfe in Rauschheim erschossenen 20-jährigen Sohnes eine Inschrift anbringen lassen, die bei vielen Friedhofsbesuchern Anstoß erregte, deshalb möglichst rasch von Unbekannten entfernt, aber immer wieder, zuletzt in sehr aufreißender Form, erneuert wurde. Das Kreisamt Groß-Berau hat deshalb jetzt mit Zustimmung des Gemeinderats von Ruffelsheim und des hiesigen Ministeriums des Innern als Nachtrag zur Friedhofordnung eine Verbotserordnung erlassen, wonach Denkmäler, Grabsteine, Grabkreuze und deren Inschriften, wenn sie der Würde des Friedhofs nicht entsprechen, entfernt werden müssen. Bereits vorhandene Inschriften sind sofort zu beseitigen. Verletzungen gegen diese Verbotserordnung werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark geahndet.

Betriebsstörung durch ein Eichhörnchen. Eine Betriebsstörung eigentümlicher Art hatte kürzlich die „Nienbacher Zeitung“. Durch ein offenes Fenster war ein Eichhörnchen in den Maschinenraum gekommen und sprang nun sibel in der großen Rotationsmaschine herum, ohne sich auf irgend eine Art aus dem Räder- und Walzwerk herauszugetan zu lassen; die Maschine mußte daher stillstehen. Als das Eichhörnchen schließlich so lebenswichtig war, die Maschine zu verlassen, sprang es zu seinem Unglück in einen großen offenstehenden Rabel mit Druckschwärze, wo es verlor und erstickte.

Der Hund im Schafstall. Gewaltigen Schaden verursachte ein Hund in einem Schafstall unweit des Briesberger Hofes bei Umbach. Ein Teil der Schafe floh vor dem Hund nach allen Richtungen. 17 Stück wurden von dem Hund zerissen und 13 mußten notgeschlachtet werden.

Unglücksfälle von 86 Kindern. In Großmühle lebt eine 87-jährige Frau, die Witwe Magdalene Jürgen gen. Broderien, die Mutter von 12 Kindern, 11 Großmutter von 80 und Urohmutter von 86 Kindern. Der Wein im Guternteil. Kürzlich passierte ein Pfälzer Weintransport von etwa 10000 Litern nach das Städtchen Kuttlingen. Infolge Versagens des Motors lief der Lastwagen an einer kleinen Steigung plötzlich rückwärts, wobei die schweren Räder vom Wagen fielen und in einen Teich stürzten. Dabei blieben mehrere Stadtfässer, und das kostbare Rog ging verloren.

Die Weltmeisterkatt in der Ehecheidung. Den Titel einer Weltmeisterin in der Ehecheidung kann wohl Frau Alexander Yates in St. Louis für sich in Anspruch nehmen; denn sie ist nicht weniger als 13 Mal geschieden worden. Trotzdem hat sie nicht den Mut verloren, endlich das wahre Uebel zu finden und sich vor kurzem zum 14. Male verheiratet. Allerdings sind Frau Yates die Fittzermochen ihrer neuen Ehe infolge getraut worden, als ihr geschiedener 13. Ehegatte seine ehemalige Frau tödlich angriff und von der Polizei deswegen verhaftet wurde. Frau Yates ist 45 Jahre alt. Sie hat neun Ehecheidungen auf Grund von graufamer Behandlung seitens der nicht sehr liebevollen Ehemänner und zwei Ehecheidungen wegen Untreue der Männer erlangt. Einen Gatten verlor sie wegen Nichtigkeitsklärung der Ehe und bei einem anderen wurde ausnahmsweise Frau Yates für schuldig erklärt, weil sie diesen Gatten bösslich verlassen hatte.

Kunst und Wissenschaft.
Verzierung eines deutschen Gelehrten nach Amerika. Auf Einladung der Universität Chicago wird der ordentliche Professor der Theologie an der Universität Gießen, Geh. Kirchenrat Dr. Krüger in den Monaten April bis Juni des nächsten Jahres an der Universität Chicago kirchengeschichtliche Vorlesungen abhalten.

Sport, Spiel, Wandern.

Handball im Allgem. Turnverein Riesa (D. T.).
Allgem. T.V. Riesa I gegen T.V. Gartha I 2:6 (2:2). Die letzten Handballspiele in der Herbstserie am vergangenen Sonntag brachten dem Allgem. T.V. Riesa eine hohe Enttäuschung. Sowohl die 1. wie die 2. Elf mußten sich geschlagen bekennen. Die letztere leide allerdings wegen des unzulässigen Schiedsrichters Protest ein. — Mit einem schon in der Folge wählenden Siege und vielen verfehlter Mannschaftsaufstellungen fuhr die 1. Elf gegen Gartha. Doch es sollte anders kommen! Kurz nach 2 Uhr stellten sich beide Mannschaften auf dem kleinen Garthauer Platz dem Schiedsrichter. Mit dem Anpfiff entzündete sich sofort ein lebhaftes Mittelstadienspiel, das Riesa seitwärts im Vorteil hielt. Eine gute Kombination von Lauf und Sturm und der freitreibende Mittelstürmer sendet unhaltbar ein. Riesa führt 1:0. Gartha taut nun auf. Der kleine Pfaff kommt ihnen dabei sehr zuakatten und wenige Minuten später erfolgt der Ausgleich. 1:1. Nach Wiederanpfiff trat sich Riesa mächtig ins Zeug. Ihre Anstrengungen sind auch von Erfolg gekrönt. Galdreitis ist der glückliche Torhüter, der Riesa in Führung bringt. In der Folge wechseln die Angriffe auf beiden Seiten. Riasas Sturm verfehlt manch schöne Sachen durch Ableitschüsse, während Gartha kurz vor Halbzeit das Resultat auf 2:2 stellen kann. Nun brach das Verhängnis herein. Wenige Minuten nach Anpfiff der zweiten Spielhälfte geht Gartha durch weiten Schuß in Führung. Bei Riesa wirkt sich nun die verfehlte Mannschaftsaufstellung deutlich aus; der Sturm erweist sich als hilflos. So ist es für Gartha leicht, in kurzen Abständen Nr. 4 und 5 in die Netzen zu jagen. Noch einmal rafft sich Riesa auf; doch der Erfolg ist nur ein einziger Straßhöhe von der Abteilungs, die wirkungslos verknast wurden. Die letzten Minuten leben noch einmal Gartha erioloreich, damit Riasas Schicksal beselend. So endete der hart durchgeführte Kampf. — Riesa wird wohl aus diesem Spiel die Lehre gezogen haben, daß mit einer solchen Aufstellung niemals ein Spiel gewonnen werden kann. Und niemals den Gegner unterschätzen. Die besten Leute waren der Mittel- und rechte Flügel; Mittelstürmer fiel ganz ab, während der Linken noch an seiner im Spiel gegen Lommach erlittenen Verletzung laborierte. — Gartha war auf allen Stellen auf best. Schiedsrichter Verhold-Waldbel konnte gefallen, nur sollte er in Zukunft energischer einschreiten. — 10.

Spielgruppe Nordschlesien D. T.
Mit dem Spiel Gartha — Riesa fanden die Pflichtspiele in der Meisterklasse am Sonntag ihr Ende. Die Spiele gestalteten sich zu hartnäckigen und heißen Kämpfen, doch kamen alle Spiele in der schönsten Weise zur Durchführung. Zu einem Protestspiel ist es in der Meisterklasse nicht gekommen. Turnverein Frankenberg, der mehrjährige Nordschlesienmeister steht als schnellste Mannschaft der Gruppe und in dieser Spielreihe wiederum abgeschlagen an erster Stelle. Frankenberg schlug seine Gegner sämtlich mit ziemlich hohen Resultaten, am besten schnitt gegen den Nordschlesienmeister Turnverein Hohenab, der sich mit 6:1 beugen mußte. So dürfte auch für das kommende Spieljahr Frankenberg wieder als Nordschlesienmeister stehen. Zu Hohenab und Zu Lommach haben sich als ein paar nicht zu verachtende Gegner erprobt und stehen in dieser Stunde punktgleich. Als ebenso spielhart sind Gartha und Riesa zu betrachten. Die Siege über ein und die andere Mannschaft dürften mehr als Glückslüge zu bezeichnen sein. Hoffen, das bei Beginn der Stunde als erste Mannschaft aus der 1. Klasse in die Meisterklasse einzog, hat an Spielstärke beträchtlich verloren und mußte sich allen in der Tabelle hinter ihr lebenden Mannschaften beugen. Es verlor sämtliche 5 Spiele. Nachfolgend der Stand der Meisterklasse:

Team	Siege	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Frankenberg	5	5	—	—	33:6	10:0
Lommach	5	3	—	2	21:19	6:4
Zu. Hohenab	5	3	—	2	19:18	6:4
Gartha	5	2	—	3	28:24	4:6
Riesa	5	2	—	3	15:17	4:6
Hohen	5	—	—	5	3:30	0:10

Handel und Volkswirtschaft.

Zahlungseinstellung in der Textilbranche. Die Firma E. Rosenthal, Inh. J. Daniel, Damen- und Kinderkonfektion in Aachen, hat ihre Zahlungen eingestellt. Den Aktiven von ca. 51000 Rechen laut „Konfektionär“ Passiven in Höhe von ca. 182000 gegenüber. Des weiteren stellte die Firma Richard Waul u. Co., Manufakturwaren in Dresden, die Zahlungen ein. Die Aktiven betragen ca. 66000, die Passiven ca. 200000 Mark. Die Firma krebt einen außergerichtlichen Vergleich auf der Basis von 50 Prozent an.

Die Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Dienstag außerordentlich schwankend. Der Markt zeigte einigermassen fest ein, dann aber verächtlicherte sich die Stimmung namentlich infolge unzulässiger wirtschaftlicher Berichte aus dem Westen und schließlich war gegen Schluß der Börse die Tendenz wieder fester infolge von Interventionen der Banken, insbesondere der Reichsbank. Auf dem Rentenmarkt schloß die fünfprozentige Reichsanleihe mit 0,17750 Prozent und Schuggebidanleihe mit 3,95. Eisenbahnaktien waren wenig verändert. Bei den Schiffahrtsaktien besterten sich Capag um 1 Prozent. Bankaktien erzielten zum Teil eine erhebliche Besserung, wie z. B. Reichsbankanleihe 2 1/2 Prozent. Am Montanaktienmarkt gewann Köln-Rheinens, Mansfelder und Bochumer etwa 1/4 Prozent, die 2 1/2 Prozent. Auch andere führende Papiere gewannen eine Kleinigkeit. Schwächer lagen Offener Steinkohle und Aktien der Laurahütte. Rohwerte, Rohwerte und Gemische Werte sowie Elektrizitätsaktien hatten in den führenden Papieren kleine Besserungen, ebenso die Aktien der Maschinenfabriken. Der Sach für tägliches Geld war 7 1/2 bis 8 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. — An der Produktenbörse war das Brotgetreidegeschäft gering. Die Stimmung war weniger fest, so daß Preisrückgänge eintraten.

Messungen der meteor. Station 421.
(Oberrealschule Riesa).
25. November 1925: 0,3 mm Niederschlag.

An der Spitze stehen
Krügerol-Katarrh-Bonbons
mit dem schmerzstillenden Zusatz
Zugabe